

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppert, Alois Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N 132

Sonntag, 14. Juni 1890

XI. Jahrgang.

Obstructionismus.

Bukarest, 13. Juni.

Herr Caton Lecca hat dieser Tage in der Kammer geäußert, daß die Opposition im Senate entschlossen sei, zu jedem Artikel des Gesetzesentwurfes über die Reform der Magistratur 30 Amendements vorzuschlagen, um auf diese Weise die Annahme des Entwurfes vor Ablauf dieser Session unmöglich zu machen. So unglaublich diese Neußerung auch anfangs schien, so geneigt man war, in derselben nur die Ansicht eines Mannes zu vernehmen, der ein Vergnügen daran findet, seine Gegner auf jede mögliche Weise zu ärgern, so hat doch die Neußerung des Herrn Lecca eine fast wörtliche Bestätigung erhalten. Denn das Trifolium Fleva, Marzescu und Peter Gradisteanu hat seit Beginn der Diskussion über den von der Kammer bereits votirten Gesetzesentwurf betreffend die Reform der Magistratur eine solche obstructionistische Haltung angenommen, daß die Diskussion des Gesetzes, trotzdem auch Nachsitzungen zu Hilfe genommen worden sind, sich nicht vom Flecke rührt. Sind nämlich auch die Amendements dieser Dreieinigkeit nicht so zahlreich, als Herr Lecca sie in Aussicht gestellt, so spricht dafür ein jeder der Genannten bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit und die unwesentlichste Bestimmung ist den Herren gut genug, um dieselbe einer stundenlangen Besprechung zu unterziehen. Daß dabei nichts als ungeheures Zeug, leeres Stroh herauskommt, über das sich die Genannten schämen müßten, wenn sie noch einen Funken von Achtung vor ihrem Mandate hätten, vermag sie nicht zu betrüben und sie zu veranlassen, von dem Zwecke, den sie verfolgen, abzustehen.

Was Wunder daher, daß der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr M. Marghiloman, sich angesichts dieses unmwürdigen Treibens, in der Mittwoch-Nachtsitzung zu einem Worte hat hinreißen lassen, welches zwar für das Verhalten der Herren Fleva, Marzescu und Gradisteanu vollständig passend, gleichwohl aber unparlamentarisch war, was Wunder, daß die genannten Senatoren in der Presse, welche nicht zu ihnen hält, gerade wie Harlequine behandelt werden? Denn was dieses Trifolium jetzt ausführt, ist fürwahr nichts Anderes als das, was der Franzose mit „pantalonnade“ zutreffend bezeichnet, ist unparlamentarischer Obstructionismus, für den nicht einmal der Schein der Berechtigung gewahrt wird. Vergeblich sind die Mahnungen des Senatspräsidenten, vergeblich der grollende Unwille der Majorität des Senates. Die Herren Fleva, Marzescu und Gradisteanu lassen sich in ihrem Treiben, das gestern die Empörung der Gallerie in einem solchen Maße erregt hat, daß Herr Fleva sich recht unliebsame Epitheta aus der Mitte des Publikums zugezogen hat, nicht stören und ihre Parteigänger jubeln ihnen aus voller Seele zu. So weit hat die Ohnmacht, zu welcher die liberale Partei sich in Folge ihrer vielen Fehler verurtheilt sieht, diejenigen sinken lassen, welche heute an der Spitze dieser Partei marschiren!

So betrübend aber auch diese Obstructionspolitik der liberalen Mitglieder des Senates ist, so unverzeihlich dieses Treiben alter, im Dienste der parlamentarischen Institutionen ergrauter Männer erscheint, man würde mit dieser Haltung der Opposition des Senates doch nicht so streng ins Gericht gehen, wenn dieselbe einem besseren Zwecke gelten würde und wenn man annehmen könnte, daß die Opposition der Ueberzeugung lebe, durch diese ihre Haltung ihren Zweck erreichen zu können. Man kann aber weder das Eine noch das Andere gelten lassen. Nicht die Verbesserung des Gesetzesentwurfes liegt den liberalen Elementen des Senates am Herzen. Was sie jetzt bezwecken, ist lediglich den Entwurf zu amendiren, um hiedurch eine Zurückleitung desselben an die Kammer und in weiterer Folge eine Verzögerung der Durchführung der Reform der Magistratur herbeizuführen. Diesen Zweck durchschaut aber Jedermann und die Majorität ist einmüthig in der Bekämpfung desselben. Dafür zeugt der Umstand, daß trotz aller sinnverwirrenden Versuche der Herren

Fleva, Marzescu und Gradisteanu, die Majorität irrig zu machen, diese in geschlossenen Reihen auf der Abwehr steht. Sodann ist es ersichtlich, daß die Regierung sich nicht von der liberalen Majorität wird terrorisiren lassen, so langmüthig sie auch sonst erscheint. Gelingt es ihr nicht, die Annahme des Gesetzes in der mit gutem Rechte erhofften Frist zu erwirken, so wird sie die Session so lange verlängern, bis sie ihr Ziel erreicht hat. Was hat dann die Opposition erzielt? Nichts anders, als daß sie sich mit dem Fluche der Lächerlichkeit belastet und die Verantwortlichkeit für diese schon ungewöhnlich lange Dauer der Session auf ihre Schultern geladen hat.

Steht aber die liberale Partei heute so hoch im Ansehen, als daß sie wagen könnte, einer Regierung, die nichts anderes als das Wohl des Landes in einer mit den Anschauungen der Nation vollkommen übereinstimmenden Weise will und anstrebt, Knüppel in den Weg mit der Aussicht auf Erfolg zu werfen? Ist der Werth der Männer, aus denen sie sich heute zusammensetzt, so allgemein anerkannt, daß sie die Wirkung dieser im Senate aufgeführten Harlequinade für das Ansehen der Partei nicht zu befürchten hätte? Nicht daß wir wüßten. Oder ist etwa der Ausgang der jüngst stattgehabten Handelskammerwahlen ein Beweis dafür? Herr J. C. Bratianu faßt die Situation seiner Partei schlecht auf, wenn er, der doch im Senate sitzt, zugibt, daß seine Anhänger und Verbündeten so vorgehen, wie sie es thun. Den dieser Vorgang ist nur geeignet, den Liberalen den Rest der Sympathieen zu benehmen, wenn man überhaupt noch von Sympathieen sprechen darf. Mehr als jede andere Verführung, welcher sich die Liberalen schuldig gemacht haben, kann ihnen der seit einigen Tagen mit so großer Rücksichtslosigkeit betriebene Obstructionismus schaden. Der Obstructionismus ist eine Waffe, die sich in der Regel gegen die fecht, welche sie handhaben und nicht gegen diejenigen, gegen welche sie gerichtet ist, ganz besonders dann, wenn er jene würdelose Gestalt erhält, welche ihm die Herren Fleva, Marzescu und Gradisteanu heute geben.

Die Trunksucht in England.

Aus London wird unter dem 9. d. geschrieben: Die gestrige Demonstration im Hyde-Park war eine der größten, zu welchen dieser an derartige Demonstrationen durchaus gewohnte Park je benutzt worden ist; und das allgemeine Interesse wurde noch durch die Maßnahmen, welche die Polizei bezw. die Regierung zu treffen sich bemüht gesehen, wesentlich erhöht; doch kann der unparteiische Beobachter den Behörden daraus kaum einen Vorwurf machen. Solche gigantische Demonstrationen mögen nach der Meinung Mancher die wahre Quintessenz aller politischen Freiheit sein; nach der Ansicht Anderer sind sie nichts als lärmhafte Störungen, die weder der Regierung noch sonst jemand eine andere Meinung von dem in Frage stehenden Streitobjekte beibringen. Wenn man aber die Ansammlungen von Hunderttausenden von Menschen mit zahllosen Musiktruppen und drei bis vierhundert großen Bannern im Hyde-Park gesehen und dort die Leute nach Herzenslust sich ausreden läßt, so scheint doch dies so ziemlich Alles, was nöthig ist. Es ist gewiß nicht unbedingt notwendig, daß diese ungeheuerlichen Massen auch noch durch die belebtesten Straßen der Stadt marschiren und mehrere Stunden lang dort allen Verkehr stören; und deshalb sind die von der Polizei getroffenen geringfügigen Beschränkungen gewiß nicht als ein Eingriff in die persönliche Freiheit zu betrachten. Werden doch auch die Umzüge an sich keineswegs untersagt. Im Gegentheil, die versammlungslustigen Massen marschiren ungehindert vom Norden wie vom Süden, vom Osten wie vom Westen mit voller Musik in den Park. Nur gewisse Routen, einige der lebhaftesten Verkehrsstraßen standen ihnen nicht offen und das ist es, was manchen „frei geborenen Briten“ eine „unerhörte Tyrannei“ bedünkt. Die Massen selbst waren

eine wunderbare Mischung von radikalen, liberalen und kirchlichen Elementen, handelte es sich doch um eine Demonstration gegen die Wirthshäuser, „die in England an allem Unheil schuld sind“. Die Katholiken waren verhältnismäßig ebenso zahlreich vertreten, wie die Kirche von England. Die Methodisten aber und andere Sekten waren so vollzählig erschienen, daß sie eine besondere Rednerbühne für sich nöthig hatten. Beinahe ein halbes Hundert Parlamentsmitglieder hatten die Leitung des Ganzen übernommen, und sie waren vornehmlich die Redner, welche von den zahlreichen Tribünen herab, die über die ganz große Rasenfläche hin aufgestellt worden, ihre zündenden Ansprachen hielten, überall aber von einem so dichten Knäuel von Menschen umgeben waren, daß die nicht zur Profession gehörigen Zuhörer nur selten ihre Worte verstehen konnten. Das war freilich auch wohl nicht immer ein so großer Verlust, haben wir doch seit Wochen und Monaten die Beweisführungen, die sich für wie gegen die Regierungsvorlagen anführen ließen, alle in vollem Maße zu hören bekommen. Dieselbe macht aber in diesem Augenblick hier so viel von sich reden — in und außer dem Hyde-Park — daß eine Zusammenfassung der wesentlichsten Punkte der Streitfrage hier wohl am Platz sein dürfte. Das ganze Land ist so ziemlich darüber einig, daß „Englands größter Fluch die Trunksucht“ ist, und man denkt deshalb daran, die Zahl der Wirthshäuser zu beschränken. Nun könnte man das ja auf die einfachste, wenn auch eine etwas willkürliche Weise dadurch, daß man eine Anzahl der Schank-Konzessionen, die jedes Jahr der Erneuerung bedürfen, eingehen ließe. Wohl'an, sagen die Konservativen, die stets Freunde der „Publicans“ gewesen, da müssen aber diejenigen von ihnen, denen die Konzession entzogen wird, eine Entschädigung erhalten. Denn obschon die Freiheit des Ausschankes immer nur eine bedingte gewesen, die formell nur auf ein Jahr gewährt worden, so ist sie doch denjenigen Wirthshäusern, die sich im übrigen nichts haben zu Schulden kommen lassen, stets als etwas Selbstverständliches erneuert worden. Sie haben daraufhin vielleicht große Bauten aufgeführt. Andere haben Wirthshäuser gekauft und würden so ihr Geld geradezu weggeworfen haben, wenn die Konzession nicht erneuert würde. Also bleibt uns nichts anders übrig, als diejenigen Wirthshäuser, die wir eingehen lassen wollen, zu ihrem vollen Marktwert anzukaufen, und sie bringt zu diesem Zweck in ihrer neuen Lokal-Steuerungs-Bill eine Klausel ein, wonach zum Aufkauf von Public Houses jährlich etwa 400,000 Pf. St. ausgesetzt werden sollen. Dagegen eifern nun die Liberalen und mit ihnen vor allem die Enthaltensvereiner und die religiöseren Elemente. Eine Konzession auf ein Jahr, sagen sie, kann doch nicht als ein wirkliches Eigenthumsrecht angesehen werden. Was würde daraus werden, wenn man einen solchen Präzedenzfall schaffen würde? Darnach würden ja alle, die durch ein neues Gesetz irgendwelcher Art einen Schaden in ihrem Erwerb erlitten, von der Regierung Entschädigung verlangen können. Als der Freihandel eingeführt, die Korn-Gesetze abgeschafft wurden, wurden die Landwirthe auch übel davon betroffen, aber wer dachte daran, sie deshalb zu entschädigen? „Und“, fügen sie dann auch wohl noch entrüstet hinzu, „wie viel edler und segensvoller ist ihr Beruf im Vergleich zu dem verruchten Gewerbe der Publicans?“ Was werde überdies mit 400,000 Pf. St. das Jahr erzielt werden! Damit lassen sich kaum hundert Schenken jährlich im ganzen Lande aufkaufen. Was aber wäre die nächste Folge solchen Aufkaufs? Diejenige, daß diese „verruhten Häuser“ sofort wesentlich im Werthe stiegen. Schaffte man in einem Orte mit vier Wirthshäusern zwei ab, so würden die übrigen nur um so nutzbringender werden. Und da die Schenken in England in den meisten Fällen reichen Brauereibesitzern gehören, so würde es sich oftmals ereignen, daß ein Brauer der vielleicht vier Schenken in einem Orte besitzt, durch den Aufkauf von zweien derselben von Seiten der Regierung eine erhebliche Summe Geldes erhalte, während zugleich die beiden übrig bleibenden annähernd noch ebenso viel werth

sein würden, wie alle vier zuvor. Deshalb bezeichnet Gladstone diese Publit Houses-Abschaffungsbill als die Publit Houses-Ausstattungsbill. Es ist leicht ersichtlich, daß sich für beide Standpunkte mancherlei vorbringen läßt, und die Folge davon ist vielleicht, daß überhaupt in der Sache nichts geschieht. Das würde wenigstens das vermuthliche Ergebniß sein, wenn die konservative Regierung in diesem Augenblick nicht in allen ihren Unternehmungen auf eine so sichere Majorität rechnen könnte. Aber wenn das Gesetz auch durchgeht — und dagegen werden nun wohl alle Hyde-Parl.-Demonstrationen nichts helfen! — so wird es mit der Verringerung der Zahl der Wirthshäuser unter den obwaltenden Umständen jedenfalls nur recht langsam von Statten gehen. Und das wäre dann auch gewiß ebenso wünschenswerth. Ehe man noch größere Summen verausgabt, um Gastwirthe in Rentiers umzuwandeln, thäte man jedenfalls besser, jene Summe für Schulzwecke zu verwenden, so daß die Bevölkerung durch eine bessere Erziehung der Trunksucht entzogen wird.

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 12. Juni.

Präsident Nic. Krezulescu, anwesend 80 Senatoren. Auf der Tagesordnung befindet sich das Gesetzprojekt über die Magistraturreform. Die Artikel 36—51 werden, nachdem alle von Herrn Gradisteanu, Fleva und Marzescu vorgebrachten Amendements zurückgewiesen sind, angenommen. General Manu deponirt im Bureau das von der Kammer amendirte Gesetz über den Cumul und verlangt das Votum über den 10 Millionenkredit für die Armeequipirung. Die Sitzung wird unterbrochen und nach deren Wiederaufnahme entwickelt Fleva die Interpellation über die Affaire Bratescu. Der Redner glaubt, daß der von Journalen verbreitete Skandal wahr sei. Stimme auf der Gallerie: „Das ist nicht wahr.“ (Der Unterbrecher wird aus dem Saale entfernt). Fleva gibt eine Entwicklung des Skandales und behauptet, der Primarieadjunkt sei eines Abends total betrunken gewesen, Stimme auf der Gallerie: „Es handelt sich um Ihren Freund, Herr Fleva.“ Darauf entsteht ein großer Tumult, der sich erst legt, nachdem die Versicherung gegeben, daß der Galleriebesucher arreirt worden, und nachdem die Besucher der Gallerie und der Journalisten aufgefordert worden sind, sich jeder Unterbrechung und Manifestation zu enthalten. Fleva erzählt dann die vom genannten Primarie-Beamten verursachten skandalösen Vorfälle auf der Chaussee und verlangt, daß dieser genügende Genugthuung der beleidigten Gesellschaft gäbe. Gradisteanu entwickelt seine Interpellation über denselben Vorfall und fast mit den gleichen Worten Flevas. General Manu erinnert in seiner Erwiderung auf die großen Verdienste Bratescu's, der sich leider in letzter Zeit dem Trunke ergeben und tadelnswerthe Dinge in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begangen habe. Bratescu der seine That unter Thränen bereute, gab seine Demission, eine Strafe, deren Schärfe man nicht grausam zu erhöhen braucht. Der Zwischenfall ist erledigt und die Sitzung wird um halb 6 Uhr aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 12. Juni.

Präsident G. Cantacuzino, anwesend 98 Senatoren, Eröffnung der Sitzung um 1/2 Uhr. Argentoyanu fragt in Form einer Interpellation, weshalb die österreichischen Kohlen bei ihrer Einfuhr ins Land von den Zöllen frei sind. Die Kammer arbeitet hierauf in ihren Bureau's. Bei Wiedereröffnung der Sitzung entwickelt D. Theodorescu eine Interpellation über das Reglement des Unterrichtsministers, welches den Privatschulen das Recht gibt, ihren Schülern Zeugnisse auszustellen, mit denen sie sich zum Baccalaureate melden können. Das Gesetz erkenne den Privatschulen dieses Recht nicht zu. Redner ersucht den Unterrichtsminister, das Reglement zu widerrufen und die Verpflichtung für die Privatinkstitute aufrecht zu erhalten, daß ihre Schüler in die Staatschulen gesendet werden und daselbst Zeugnisse über die abgelegten Excepmstuden erlangen. Dobrescu beklagt die geringe Beständigkeit in der Schulverwaltung. Vor 2 Monaten ließ der Unterrichtsminister im Monitor official veröffentlichen, daß Zeugnisse von Privatschulen kein Recht für die Baccalaureatsprüfung gäbe. Im Mai wird wieder eine ganz entgegengesetzte Ordonnanz erlassen — ein vollkommen illegaler Vorgang. J. Nadejde will den Privatschulen dasselbe Recht wie den öffentlichen Lehranstalten zuerkennen. A. Marghiloman antwortet in Abwesenheit Rosetti's. Durch das Gesetz von 1864 wurde erklärt, daß der Unterricht frei sei; dasselbe wurde 1882 durch ein ministerielles Reglement verkehrt, durch welches nur die Zeugnisse der Staatschulen als gültig für das Baccalaureat erklärt wurden. Rosetti that nichts anderes, als daß er auf dieses Reglement zurückkam. Auch Nezoescu spricht für Rosetti und hierauf wird der Zwischenfall geschlossen. Dobrescu interpellirt über die Administration des Credit agricol von Brahova, dessen Direktor Homoricanu sich strafbare Unterschleife habe zu Schulden kommen lassen. Ghermani antwortet, daß eigentlich die Sache den Justizminister angehe, daß er desselben ungeachtet einen Regierungskommissär zur Untersuchung der Angele-

genheit beordert habe. Nach mehreren Interpellationen nebensächlicher Bedeutung wird die Sitzung aufgehoben.

Tagesverrichtungen.

Bukarest, den 13 Juni 1890

Tageskalender.

Samstag, 14. Juni 1890.

Röm.-kath.: Antonie. — Protestanten: Antonie. — Griech.-kath.: Nicesor.

Witterungsbericht vom 13. Juni. Mittelstungen des Herrn Menz, Optiker, Vittoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 8.2 Früh 7 Uhr + 9.9 Mittags 12 Uhr + 20.5 Centigrad Barometerstand 750. Himmel leicht klar

J. M. die Königin

hat sich wie die „Natiunea“ meldet, gelegentlich eines dieser Tage in das Gebirge unternommenen Ausfluges so erkältet, daß sie etwas leidend ist. Sonst aber bietet der Zustand J. M. keinerlei Anlaß zu Besorgniß.

Personalnachrichten.

An Stelle des Dr. Chr. Paunescu, welcher seine Pensionierungsrechte geltend machen will, ist provisorisch Dr. Ion Cloje zum Chirurgen der Stadt Ploesti ernannt worden. — Der Advokat der Eporie der Zivilspitäler, Herr Danieleanu, hat seine Demission gegeben, über deren Annahme jedoch die Ephoren sich bis jetzt noch nicht ausgesprochen haben. — Herr und Frau Alexander Socet gaben Dienstag zu Ehren des neu ernannten Gesandten der Vereinigten Staaten Amerikas, London Snowden, ein Festdiner. Frau Socet begibt sich Samstag zum Sommeraufenthalte nach Jschl. — Der Dr. Oberst Serbanescu von der Brailaer Garnison, der ehemalige Präfekt und Senator von Doroboiu, Hr. Holban sowie der Primar, von Constanza, Panait Holban, sind hier eingetroffen. — Prinz Sagarini und Herr Kosgowsky sind nach einwöchentlichem Aufenthalte in Bukarest abgereist. — Der bevollmächtigte Minister und Delegirte Frankreichs bei der europäischen Donaukommission, Marquis Revezeaux, hat sich von hier nach Wien begeben. Der Kommandant des ersten Armeekorps, General Anghelescu, ist von Craiova hier eingetroffen. — Der Senator Sava Vasiliu soll anstatt des demissionirten B. Sestoliter zum Adjunkten der Bukarester Primarie ernannt werden. — Der Präfekt von Doroboiu, Hr. Poldur Epureanu, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Dem Generalsekretär des Finanzministeriums Herrn Grig. B. Dlanescu wurde die Medaille Vene. Merenti erster Klasse für seine literarischen Arbeiten auf dem Gebiete des Zollwesens verliehen. — Weiters erhielt der Geistliche Moscofiar an der armenischen Kirche von Bukarest für seine wissenschaftlichen Arbeiten das Ritterkreuz des rumänischen Kronen-Ordens. — Fürst George Bibescu wurde einstimmig zum Epor der Brancoveanu-Stiftungen gewählt. Durch diese Wahl hat das gesammte Kollegium anerkannt, daß Fürst Georg Bibescu jetzt der Chef der Familie ist.

Abschiedsaudienz des türkischen Gesandten.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Türkei, Feridun Bey, vom Sultan für einen anderen diplomatischen Posten ausersehen, wurde am Donnerstag in Abschiedsaudienz von Sr. Majestät dem Könige im Schlosse Pelesch empfangen. Feridun-Bey überreichte bei dieser Gelegenheit sein Abberufungsschreiben.

Die Ankunft Basile Alexandri's.

Der rumänische Gesandte in Paris, Herr Basile Alexandri, ist vorgestern von Paris hier eingetroffen und im Grand Hotel Boulevard abgestiegen. Derselbe ist jedoch noch so schwach von der Reise, daß er Niemand empfangen kann. In seiner Gesellschaft befinden sich seine Tochter und sein Schwiegersohn Bogdan. Im Allgemeinen ist der Zustand Alexandri's jetzt ein besserer, als er in Paris war und die Aerzte hegen die Hoffnung, daß die gesunde Luft von Mircesti, wohin sich der Leidende begibt, viel zu dessen Genesung beitragen werde. Die Reise nach Mircesti wird Herr Alexandri antreten, sobald seine durch die Reise geschwächten Kräfte etwas zugenommen haben.

Verlängerung der parlamentarischen Session.

Angeichts des Obstruktionismus der liberalen Elemente im Senate hat sich die Nothwendigkeit ergeben, die außerordentliche Session des Parlamentes, deren Abschluß man für morgen bestimmt erhoffte, abermals zu verlängern. Die Session dürfte aber höchstens bis zum 6. (18.) Juni verlängert werden. Bestimmtes in dieser Beziehung verlautet allerdings noch nicht.

Aus dem Gemeinderathe.

Die Kommission, welche aus dem Gemeinderath A. Jonescu und dem Veterinär L. Vincaat bestehend, mit der Uebernahme der im Auslande angekauften Pferde betraut ist, hat diese Arbeit vollendet und einen günstigen Bericht über die Angelegenheit abgegeben. — Die Bukarester Primarie beschloß die in der Umgebung der Filder von Arcuda liegende Sandgrube anzukufen. Die An-

gelegenheit wird in der heutigen Sitzung des Gemeinderathes zur Berathung gelangen.

Zur Erhaltung der öffentlichen Denkmäler.

Das Delegirten-Komitee der Kammer bestehend aus den Herrn Jonescu, G. Panu, Eugen Jonescu, M. Rogalniceanu und Gr. Cristenghi hat den seitens des Kultusministeriums verlangten Kredit zur Reparatur der öffentlichen Denkmäler zurückgewiesen. Als Berichtstatter funktionirte Herr Eugen Jonescu. Diese Ablehnung des Kredites ist um so bedauerlicher, als die Nothwendigkeit, die Nationaldenkmäler zu restauriren, sollen sie nicht zu Grunde gehen, thätlich existirt und die Kammer für andere Dinge, die wahrlich nicht so nothwendig sind, leichtem Herzens weit größere Kredite gewährt, als hier in Anspruch genommen wurde. Der Vaterlandssinn, auf den man sich sonst so gerne, selbst in Fragen, die mit demselben nichts gemein haben, beruft, scheint diesmal geschlafen zu haben, wie er denn überhaupt schläft, wenn Kunstangelegenheiten des Landes zur Sprache kommen. Das ist bedauerlich.

Skandal im Senate.

In der Nachtsitzung des Senates ereignete sich ein arger Skandal. Gradisteanu und andere Senatoren verlangten das Votum durch Scrutinium über ein Amendement, der Vautenminister A. Marghiloman jedoch, aufgebracht über den Obstruktionismus der Minorität, rief dem genannten Senator zu: „Das ist eine Pantalonnade!“ Gradisteanu verlangte die Zurücknahme dieser Aeußerung. Marghiloman replicirte: „Ich halte meine Worte aufrecht; Ihr Vorgehen ist eine Pantalonnade!“ Die Folge war, daß die beiden Herren ihre Zeugen konstituirten; Gradisteanu wählte General Florescu und Etienne Sendrea, Marghiloman die Herren P. Carp und J. Buicliu. Die Zeugen hielten gestern eine Zusammenkunft ab und nach den gegebenen Erklärungen bestimmten sie, daß der Zwischenfall kein Duell zur Folge haben müsse. Durch einen Prozeß Verbal wurde die Angelegenheit als erledigt betrachtet.

Veränderungen im Richterstande.

Wie der „Timpul“ wissen will, werden die Veränderungen und Ernennungen in der Magistratur erst gegen Ende August stattfinden. Es resultirt aus dieser keineswegs unwahrscheinlichen Nachricht, daß das Gesetz über die Justizreform erst zur genannten Zeit veröffentlicht und die Liste der Richterernennungen wohl vom Nachfolger Th. Rosetti's aufgestellt werden wird.

Skandal in einem hiesigen Friedensgericht.

Vorgestern Nachmittag kam es in dem Friedensgerichte des III. Bezirks der Hauptstadt zu einem Streit zwischen dem daselbst fungirenden Richter Meliseanu und dem Advokaten Macescu, welcher sehr bald in Thätlichkeiten ausartete. Die Veranlassung zu dem Skandal war der Umstand, daß der Advokat Macescu den Meliseanu in einem persönlichen Prozesse als Richter abgelehnt hatte. Die anwesenden Zeugen intervenirten. Die Affaire ist dem Justizminister gemeldet worden!

Vergebung von öffentlichen Arbeiten.

Auf der Primarie findet am 2. Juli die Lizitation für Vergebung der Arbeiten, welche mit der Transferirung der Filder von Bacau nach Arcuda verbunden sind, statt. Der Werth der Arbeiten ist auf 1,720,000 Frks. geschätzt.

Zur Pflasterung des Hafens in Braila.

Die vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten in der Kammer eingebrachte Gesetzesvorlage, durch welche dem Ministerium die Autorisation erteilt wird, 600,000 Francs aus den halbprozentigen Fonds des Hafens zur Pflasterung der Hafenstrassen zu entnehmen, ist von der Delegirtenkommission dahin modifizirt worden, daß an Stelle der verlangten Summe 1,500,000 Francs bewilligt wurden, damit nicht nur das Pflaster des Hafens ausgebessert beziehungsweise hergestellt werde, sondern auch zwischen den Getreidemagazinen drei bequeme und leicht erreichbare Zufuhrwege zur Donau hergestellt würden. Gestern ist diese Vorlage den Deputirten zugegangen und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß sie heute angenommen werden wird. Die Brailaner haben allen Grund mit der Fürsorge, welche ihnen zutheil wird, zufrieden zu sein.

Vom Schwurgerichte.

Heute findet im ganzen Lande die Eröffnung der 1. Schwurgerichtssession statt. In Bukarest figuriren G. D. Economu als Präsident, Christu und Mitilenea als richterliche Beisitzer des Schwurgerichtes. Der Gerichtshof wird sich heute konstituiren und morgen mit der Erledigung der vorliegenden Prozesse beginnen.

Der Ausflug der Turner nach Bussa.

Da eine vom Turnlehrer Wünsche heute vorgenommene Besichtigung des Waldes Bussa ergeben hat, daß das Terrain den für den projektirten Ausflug nothwendigen Grad der Trockenheit bereits besitzt, so findet der Ausflug übermorgen Sonntag den 15./3. Juni statt,

Die Beteiligung an demselben ist um so mehr anzurathen, als wie bereits wiederholt gesagt, das mit dem Arrangement betraute Comité für Alles Sorge getragen hat, was dazu beitragen kann, einen angenehmen Verlauf des Ausfluges zu sichern. Was die näheren Bedingungen trifft, unter denen der Ausflug vor sich geht, verweisen wir auf die Annonce des Turnvereines.

Baufällige Häuser.

Gestern Morgens gegen halb 9 Uhr stürzte in dem Augenblicke, als man in der Strada Stefan, das mit Nr. 31 bezeichnete Haus demolirte, eine hohe Wand zusammen und verletzte einen Arbeiter, Namens Jon Nedelcu, so schwer, daß er ins Colseaspital transportirt werden mußte. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, die Aufmerksamkeit der Primarie auf den Schutz der Arbeiter und Passanten hinzuweisen, denn gerade jetzt, wo so viele Häuser theils wegen Bauqualität, theils im öffentlichen Interesse demolirt werden, ist Schutz und Warnung für das Publikum und die Baubeschäftigten doppelt nöthig. Wir müssen auch gleichzeitig den Klagen so vieler Passanten Ausdruck geben, daß das Trottoir bei Neubauten oder Demolirungen so vollständig mit Sandbergen, Baugeräthschaften, Baracken, Kalkmassen u. s. w. belegt sind, daß man ganze Strecken weit im Gemüthe der gerade nicht sehr vorsichtig umherfahrenden Wirjare zu gehen gezwungen. Unser Primar, der seine Neuerungen in dankenswerther Weise den musterhaften Einrichtungen der deutschen und österreichischen Hauptstädte entlehnt, sollte doch endlich diesen rücksichtslosen Willkürlichkeiten der Bauherren, Hausbesitzer oder der Communearchitekten selbst ein Ende machen und das Trottoir seiner einzigen Bestimmung reservirt halten.

Ereignisse des Tages.

Vorgestern überfuhr der Wirjar Nr. 733 einen armen Blinden in der Calea Victoriei und brach denselben hierbei den Fuß. Der Unglückliche wurde dem Spital, der Wirjar der Polizei zugeführt. — Einem Gerüchte zufolge soll der Pächter des Gutes Dudesti, als er sah, daß etwa 1000 Pogon Reys durch die letzten Regengüsse vernichtet worden war, in seiner Verzweiflung Gift genommen haben. Wir entnehmen dieses Gerücht dem „Universul“, dem wir die Verantwortlichkeit für dasselbe überlassen. — In der Strada Salvatorul wurde vorgestern ein Haus abgetragen. Hierbei fiel eine Mauer auf 4 Kinder, welche in der Nähe des Hauses spielten. Die Nachbarn beeilten sich zwar, die verunglückten Kinder sofort zu retten, leider ist ihnen dies nicht gelungen. Drei Kinder wurden todt hervorgezogen, das vierte so schwer verletzt, daß es nur geringe Lebenszeichen von sich gab und ins Spital gebracht werden mußte. — Ein anderer Unglücksfall dieser Natur ereignete sich gestern in der Strada Noptei im Hause des Advokaten Constantinescu. Auch hier stürzte in Folge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine Mauer ein und begrub den Arbeiter unter ihren Trümmern. Der Arbeiter wurde getödtet. Herr Constantinescu, der sich in der Nähe befand, entging dem sicheren Tode nur wie durch ein Wunder.

Sarah Bernhardt erkrankt.

Man meldet aus Paris, 11. Juni: Das Befinden Sarah Bernhardt's, welche seit Wochen an einem Knieleiden darniederliegt, verschlimmerte sich in den letzten Tagen derart, daß eine gefährliche Operation unvermeidlich ist. Selbst wenn dieselbe günstig verläuft, wird Sarah lange Zeit der Bühne fernbleiben müssen.

Hochschule für Bodenkultur.

Die k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien, versendet soeben das Programm und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1890/91. Nach demselben werden im kommenden Winter-Semester von 17 Professoren, 16 Honorar- und Privat-Dozenten und 2 Lehrern 56 Vorlesungen mit den damit verbundenen Demonstrationen und Übungen für das land- und forstwirtschaftliche, sowie für das kulturtechnische Studium abgehalten werden. An der genannten Hochschule, welche mit Ablauf dieses Semesters das 18-te Jahr ihres Bestehens beendet, finden junge Männer, welche sich dem landwirtschaftlichen oder kulturtechnischen Berufe widmen wollen, ihre fachwissenschaftliche Ausbildung. Die Absolvierung dieser Hochschule und die erfolgreiche Ablegung der an derselben eingeführten theoretischen Staatsprüfungen, berechtigt die ordentlichen Hörer der forstlichen Studienrichtung zum Eintritt in den Staatsdienst (bei der Staatsforstverwaltung, der k. k. politischen Verwaltung und der Abtheilung für Wildbachverbauung), während die außerordentlichen Hörer der forstlichen Abtheilung auf Grund der in den vorgeschriebenen Fächern erlangten Fortgangszeugnisse berechtigt sind, die höhere forstliche Staatsprüfung (für den höheren Privatdienst) abzulegen. Vorbedingung für die Aufnahme als ordentlicher Hörer ist die akademische Reife (Maturitätszeugniß der Realschule oder des Gymnasiums), für den Eintritt als außerordentlicher Hörer der Nachweis einer im Allgemeinen für die Verfolgung der Vorlesungen befähigenden Vorbildung. Dürftige und würdige Hörer werden von der Entrichtung des Unterrichtsgeldes befreit. Für dieselben bestehen außerdem Staats- und Landes-

Stipendien in Beträgen von D. W. 100—400, und Staats-Unterstützungen von 50—100 fl. Das neue Lehrjahr 1890/91 beginnt am 1. Oktober. Programme können von dem Sekretariate der Hochschule (Wien VIII Landongasse 17) bezogen werden, bei letzterem sind auch die Anmeldungen zu bewirken.

Pariser Mode.

Seit dem Renntage am letzten Sonntag, an welchem die Grand Steeple-chase international geritten wurde, gelten als Modefarben in den Damentoilletten Heliotrop und Moosgrün neben Lichtgrau und Pompadur-Stoffen. Die Hüte sind entweder winzig oder riesig, im letzteren Falle mit Blumen über und über bedeckt. Dabei gibt man den gelben Mimosen, Rosen und Gänseblumen den Vorzug und auch Federn, Bänder, Schleifen, Spitzen sind gelb. Die Capotehüte bildet einfach ein Kranz aus Blumen mit einem Schleifen, die einen mit Bindbändern, die anderen ohne solche. Bis vor kurzem waren die Bindbänder fast ausschließlich aus schmalen schwarzen Sammt, jetzt sind sie zum Theil ebenfalls gelb.

Eine Mathematikerin.

Vorigen Samstag wurden in Cambridge die Namen der Studenten verkündigt, welche das mathematische Examen an der dortigen Universität mit Auszeichnung bestanden haben. An der Spitze steht eine junge Dame, Fräulein Philippa Fawcett, die 22-jährige Tochter des verstorbenen ehemaligen General-Postmeisters Professors Fawcett. Sie überragt sogar den „Senior Wrangler“. Die preisgekrönte Mathematikerin ist eine Schülerin des Frauenfeminars in Newnham.

Ein etruskisches Pompeji.

Bei Mazerbotto im Kreise Vergato, Provinz Bologna, sind durch Zufall die Ueberreste einer etruskischen Stadt aufgefunden worden. Die bereits ausgegrabenen Häuser sind nach Art der römischen angelegt, so daß diese in jenen ihr Vorbild gehabt haben, und von Verkaufshallen umgeben. Die große Regelmäßigkeit, welche die Anlage dieser Stadt auszeichnet, läßt darauf schließen, daß letztere nicht allmählig entstanden, sondern als Kolonie nach einem einheitlichen Plane und in einem Guffe erbaut worden ist. Auf Grund der aufgefundenen Gegenstände, namentlich der bemalten Vasen, sowie im Hinblick auf den Inhalt der entdeckten Gräber darf die Errichtung dieses etruskischen Pompeji in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts vor Christi Geburt gesetzt werden.

Große Brandschäden.

Aus Moskau, 11. Juni wird telegraphirt: Die Zeitungen enthalten Berichte über große Brandschäden und die Verluste zahlreicher Menschenleben im Ural'schen Montanindustriegebiete. Die Hüttenwerke Ulalesk und Kenyansk nebst 1000 Wohnhäusern, 4 Schulgebäude, 3 Kirchen, 3 Hospitäler, Magazine und andere Objekte wurden ein Raub der Flammen. 40 Personen fanden in den Flammen den Tod. 18.000 Personen sind obdachlos. — Man meldet aus Newyork, 11. Juni. Gestern brach im Variete-Theater in Brooklyn ein Brand aus, der das Gebäude gänzlich zerstörte. Das Theater war glücklicherweise geschlossen, da es im Umbau begriffen war. Der Schaden beträgt zweimalhunderttausend Dollars. Die Flammen ergriffen auch die benachbarten Gebäude, welche eingäschert wurden, auch das Haus der Germaniabank und das Parktheater, welche in Flammen geriethen, sind arg beschädigt. Der Gesamtschaden ist ein sehr großer. Glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Die Nihilistinnen.

Ueber die drei interessantesten der in Paris verhafteten russischen Nihilistinnen gehen dem „Temps“ die folgenden Informationen zu: Fräulein Justine Fedorowna ist jetzt 22 Jahre alt; die Anfänge ihres politischen Lebens reichen in ihr fünfzehntes Jahr zurück. Da wurde sie verhaftet, weil sie einem Verwandten, der aus politischen Ursachen verurtheilt worden, und dessen Freunden Bücher, Speisen und Wäsche ins Gefängniß geschmuggelt hatte; in der Haft wurde sie nach acht Monaten krank, worauf man ihr die Rückkehr ins elterliche Haus gestattete. Sie verließ das letztere sehr bald und tauchte zwei Jahre später in Taganrog auf. Hier entdeckte die Polizei eine geheime Druckerei und verhaftete deren Personal; dem letzteren gehörte nebst der armen Siguida, welche unter der Knete ihrer Peiniger starb, auch Fedorowna an. Nach Petersburg in die Peter-Pauls-Festung gebracht, wurde sie zum Tode verurtheilt, jedoch zu acht Jahren Zwangsarbeit begnadigt. Unterwegs nach ihrem Verbannungsorte gelang es ihr zu entfliehen. Sie kam nach Paris, erlernte daselbst die Holzschneidekunst und erlangte in dieser eine große Fertigkeit; indessen ihre Gesundheit erlitt eine arge Erschütterung und die Aerzte riefen ihr an, nach der Schweiz zu übersiedeln, deren Luft ihr zuträglicher sei; ihre plötzliche Verhaftung verhinderte sie jedoch daran, diesem Rathe zu folgen. Neuestens hat sie der Untersuchungsrichter Athalin provisorisch aus der Untersuchungshaft entlassen. Was Susane Bromberg betrifft, so behaupten ihre Landsleute, daß sie nie um Politik sich gekümmert habe. Sie entstammt einer armen jüdischen Familie in Kremenchuk (Gouvernement Pul-

tawa) und hat in Rußland mit brillantem Erfolge medizinische Studien betrieben. Nach Paris zog sie nur, als in Rußland den Frauen der Besuch der Universitäten verboten worden war. Frau Reinstein endlich hat nie ein Hehl aus ihren liberalen Grundfäßen gemacht; sie ist die Tochter eines Obersten Namens Mohileff und zählt gegenwärtig 24 Jahre; sie hat in Zürich und in Bern Medizin studirt und sollte in Bern in diesem Monat ihr Doktor-Examen machen.

Der Trompeter von Säckingen.

Der 200jährige Geburtstag des Urbilbs des Scheffel'schen „Trompeter von Säckingen“, Werner Kirchhofer, wurde, wie dem „V. Tgl.“ geschrieben wird, am 31. Mai in pietätvoller Weise gefeiert. Während Werner Kirchhofer und seine Frau Maria Ursula von Schönaum, welche ebenfalls in der Scheffel'schen Dichtung verherrlicht ist, auf dem alten Friedhof bei der St. Fridolin'skapelle ruhen, befindet sich der Gedenkstein auf dem neuen Friedhof. Derselbe trägt in lateinischer Sprache folgende Widmung: „Ewige Ruhe für Seele und Leib, suchte im Leben und fand durch einen glückseligen und ruhigen Tod das in gegenseitiger Liebe unvergleichliche Ehepaar Herr Franz Werner Kirchhofer und Frau Maria Ursula von Schönaum, er am letzten Mai 1690 und sie am 21. März 1691. Sie mögen in Gott leben.“ Dieser Gedenkstein soll nun von seinem bisherigen Standorte entfernt und an die Stelle gebracht werden, wo der Trompeter von Säckingen den ewigen Schlaf schläft.

Eine sensationelle Broschüre.

In Stuttgart erregt eine dort kürzlich erschienene Broschüre großes Aufsehen. Sie führt den Titel: „Altenmäßige Darstellung der Geschichte einer Offizierspensionierung von Hauptman a. D. Edmund Müller.“ Der Verfasser legt dar, daß die Klagen in der württembergischen Presse über die ungerechte Entlassung württembergischer Offiziere, über die Präterierung des württembergischen Elements zu Gunsten des preußischen und über die im Offizierskorps zu Tage tretende feindselige Stimmung gegen den König Karl und die Dynastie berechtigt seien. Durch die Broschüre sollen zahlreiche höhere Offiziere, darunter der kommandirende General Alvensleben und der Kriegsminister General Steinheil kompromittirt sein.

Musik für Bicycles.

In London ist ein Preis von 20 Guineen für die beste Komposition eines Liedes für Zweiradfahrer ausgesetzt worden, und zwar von dem illustrierten Blatte „Puck“. Der auch in Wien bekannte, sehr gerühmte Oratorien-Komponist J. S. Cowen wird als Preisrichter fungiren. Der etwas sonderbare Titel des Liedes soll heißen: „Der Dämon des Wirbelrades“. In der Komposition wird es also faulen und brausen müssen. Wie es heißt, werde ein demnächst erscheinendes neues Wochenblatt, „Der Wirbelwind“ genannt, eine ähnliche Preisausschreibung vornehmen. Auch Ausländer können sich in beiden Fällen mitbewerben.

Ein Avis für Herrenkleider-Käufer.

Die kön. rumänischen Hoflieferanten A. Zentler und Sohn, ersuchen uns um Aufnahme folgender Kundmachung: Um unangenehmen Verwechslungen vorzubeugen, bringen wir hiermit öffentlich zur Kenntniß des geehrten Publikums, welches unsere Herren-Kleider-Abtheilung im Magazin des Herrn Sigmund Prager (ehemaliges Haus „Belu“) mit seinem w. Besuche beehrte, daß wir diese Abtheilung aufgelöst, unser Waarenlager zurückgezogen und solches theils mit unserer Filiale unter der Firma „Bazarul Bulevardului“ Ecke des Boulevard und Calea Victoriei Nr. 40 und theils mit unserem Central-Depot Strada Covaci Nr. 15 fusionirt haben, weshalb wir das geehrte Publikum in dessen eigenem Interesse nachdrücklich bitten, von der erfolgten Auflösung unserer Herren-Kleider-Abtheilung im Magazin des Herrn Sigmund Prager gütigst Kenntniß nehmen und auch in Zukunft unsere Filiale „Bazarul Bulevardului“ mit dessen werthen zahlreichen Besuch beehren zu wollen, wo selbes, ebenso wie bisher, mit besonderer Sorgfalt und Pünktlichkeit und zu anerkannt billigsten Preisen unseres eigenen Fabrik-faufes Strada Covaci Nr. 15 stets zur vollsten Zufriedenheit solidest bedient werden wird.

Ein Heiratsantrag.

In dem Organe der deutschen Bühnengenossenschaft findet sich folgende Heiraths-Annonce: Theaterdirektor (34 Jahre), in guten Verhältnissen, für nächsten Winter schon zwei mittlere Stadttheater abgeschlossen, wünscht sich zu verheirathen. Derselbe würde, um gegenseitige Charakterprüfung zu ermöglichen, vorläufig die betreffende Dame engagiren. Vermögen nicht beansprucht, wenn auch kein Fehler, unbedingt tabelloser Ruf. Schauspielerin, welche erste Soubretten oder erste Liebhaberin spielt, bevorzugt. Auf gefällige Anträge mit Bild werde ich unter strengster Diskretion sofort antworten oder Bild retourniren. Anträge unter ic. ic.

Reisende Frauen.

Während es früher als ein unerhörtes Wagniß erschien, wenn sich eine Frau entschloß, ohne männliche Begleitung oder überhaupt allein eine größere Reise anzutreten, ist dieser Standpunkt heute vollkommen überwunden. Einerseits trägt wohl die größere Selbstständigkeit dazu bei, welche das weibliche Geschlecht errungen, andererseits jedoch die Verfeinerung der Sitten, welche es demselben möglich macht, sich ohne einen besonderen Schutz aufzuhalten, wo es ihm beliebt. Dazu kommt, daß die Bequemlichkeit in den Verkehrsmitteln die Reiselust überhaupt gesteigert hat, und da war es nur selbstverständlich, daß bei einer solchen verallgemeinerten Beteiligung auch die Frauen mit einem bestimmten Prozentsatz vertreten sind. Man erwäge doch, nicht allein wie beschwerlich, sondern auch mit welchen Kosten verknüpft ehemals eine Reise war. Nur eine Frau der sogenannten höchsten Stände konnte sich den Luxus derselben verstatten; die reiche blieb immer noch den Widrigkeiten ausgesetzt, welche Mangel an genügendem Schutz und die wachgewordene Eier nach dem Besitzthum, welches sie bei sich führte, über sie verhängte.

Da ist die Frau der Jetztzeit, sofern sie eine Reise anzutreten gedenkt, weit besser daran. Schon für die unteren Wagenklassen gibt es Koupés, in denen sie, abgesehen von den Männern, die Strecke zurücklegen kann. Wenn ihr Zigarrendampf unbehaglich ist, kann sie in einem Coupé Platz nehmen, aus dem der Glimmstengel streng verbannt ist. Man erweist ihr auch ritterliche Dienste, wenn ihr die Last der Gepäckstücke beim Ein- und Umsteigen den Schritt erschwert, oder räumt ihr im Coupé den besten Platz ein. Reiselustige Leute behaupten allerdings, daß das zarte Geschlecht durch eine Ueberfülle von Galanterie und Aufmerksamkeit geradezu verwöhnt werde, und von Zeit zu Zeit taucht sogar eine Strömung auf, welche energisch eine entgegengesetzte Richtung einschlägt. „Im Coupé gibt es keine Höflichkeit, da gibt es nur Eßtische!“ sagte einmal ein Herr, als ihm zum Vorwurf gemacht wurde, daß er seinen bequemeren Platz nicht der eintretenden Dame zur Verfügung gestellt.

Allerdings läßt sich nicht leugnen, daß das schöne Geschlecht die Rücksicht, welche man ihm schuldet, oftmals auf eine Art und Weise fordert, durch welche sich der Mann verletzt fühlen kann. Dann treten Vorfälle zu Tage, welche bei allem Humor, der ihnen innewohnt, doch stark zu denken geben. Einmal fehlten noch fünf Minuten, bis der Zug von Paris nach Versailles abgehen würde, als ein Herr eiligst in ein Coupé erster Klasse steigt, die brennende Zigarre im Munde. Im Begriff sich zu setzen, sieht er sich einer Dame gegenüber. Als ein Mann von guter Erziehung will er gerade die Zigarre zum Fenster hinauswerfen oder um die Erlaubniß, weiter zu rauchen, bitten. Da fährt ihn auch schon die Dame mit rauhen Worten an, indem sie ihn auf seine Ungezogenheit aufmerksam machte. „Mein Gott“, erwidert er, „ich wollte eben Ihrem Wunsch zuvorkommen, indessen werde ich Sie nicht weiter behelligen.“ Sprach's und verließ mit stummer Verbeugung sein Gegenüber. Verstimmt nimmt er in einem Coupé dritter Klasse Platz und dampft seine Havanna. Da setzt sich neben ihn ein zerklümpertes, nach Knoblauch und Schnaps riechender Kerl. „Mein Freund“, wendet er sich an diesen, „bist Du schon einmal erste Klasse gefahren?“ — „Niemals!“ — „So komm! Ich habe hier ein überflüssiges Billet, das ich nicht verfallen lassen möchte.“ Und er führt ihn in das eben verlassene Coupé, weist ihm den Platz an und schlägt die Thür zu. Im nächsten Augenblick geht der Zug ab.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Geheimniß.

Roman von
Henry Greville.

Autorisierte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(32. Fortsetzung)

Wie sollte er die Verzeihung dieser Frau erbitten, die er so schmachlich beleidigt? Und wäre es keine neuerliche Beleidigung, wenn er sie um Verzeihung bitten würde.

Da aber Estelle noch immer auf die Fortsetzung seiner Worte wartete, mußte er nothgedrungen fortfahren.

— Gnädige Frau, begann er neuerdings, doch kostete es ihm eine große Anstrengung; ich begreife und bewundere Ihre Hingebung für Frau von Montelar: doch sind Sie nicht für sie, sondern auch für sich zu kämpfen verpflichtet.

— O, was mich betrifft, erwiderte Estelle mit einer Bewegung, die ihren Dank ausdrücken sollte; so würde ich, sofern der Schlag, meine Tante zu verlieren, mich nicht verschonen sollte, mich sehr wenig um die Menschen kümmern.

— Wir leben aber mit diesen Menschen...

Estelle schüttelte verneinend den Kopf.

— Ich würde mich in ein entlegenes Dorf zurückziehen, sprach sie, und dort bemüht sein mich nützlich zu machen. Ich würde den Namen ablegen, der mir so schweren Kummer gebracht, und unter meinem Mädchennamen

Aufmerksame Beobachter des Verkehrslebens haben gefunden, daß sich die Frauen der verschiedenen Nationen ebenso gut augenfällig von einander unterscheiden, wie die Vertreter des starken Geschlechts. Hören wir, wie unser Ergebnis sich gestaltet. Die deutsche Frau kommt dabei ohne sonderliche Lobeserhebung und Tadel fort. Sie beansprucht keine übergroße Zuverlässigkeit und fällt Niemanden durch ihre Gewohnheiten zur Last. Zieht man sie in eine allgemeine Unterhaltung, so wird sie sich mit Geschick daran betheiligen, ohne die Annäherung zu besitzeln, daß sie die Führung derselben an sich reißen möchte. Sie ist wißbegierig und läßt sich gerne belehren. Vielleicht das Gegentheil von ihr ist die Französin. In souveräner Verachtung aller geographischen Kenntnisse wirft sie Staaten, Berge, Seen und Flüsse durcheinander. Es kommt ihr gar nicht so sehr darauf an, daß sie weiß, wo sie sich befindet, wofür sie sich nur genügend unterhält. Sie zeigt stets einen vorzüglichen Humor, den sie höchstens verliert, wenn man ihr die Aufmerksamkeit vor-enthält, welche sie als einen ihrem Geschlecht schuldigen Zoll unter allen Umständen einfordert. Kleine Verlegenheiten, pikante Abenteuer bedeuten ihr die eigentliche Würze einer jeden Reise. Sie sucht dieselben oder läßt sie über sich ergehen, selbst wenn sie dabei Unbequemlichkeiten in den Kauf nehmen muß oder gar gesellschaftlich in eine schiefe Stellung geräth. Die Russin ist exzentrisch, bequem; entweder ist sie sehr gebildet oder sie steht ziemlich unten auf der Stufe der Kultur. Die Hotelbesitzer unterscheiden beide Arten sehr scharf und auf den ersten Blick. Die Damen der ersteren zahlen sehr gut, benehmen sich vornehm und liebenswürdig; die der letzteren sind unreinlich, von sich eingenommen, rücksichtslos und bezahlen am liebsten überhaupt nicht. Die Italienerin ist auffallend rührig auf der Reise und selbstbewußt der Französin so unähnlich wie nur möglich. Sie ist selbstlos, bescheiden, läßt sich ebenso wie die deutsche Frau sehr gerne belehren und zeigt eine innere Fröhlichkeit, welche auch auf die Mitfahrenden überquillt. Man trifft sie nur noch zu selten unterwegs, wo sie bald eine sehr geachtete Reisegefährtin werden dürfte. Die Schönheiten ihres Vaterlandes haben sie keineswegs gegen diejenigen einer fremden Gegend abgestumpft. Vielmehr versteht und würdigt sie die Natur auch in larserer Gestalt. Die Holländerin ist den Hotelbesitzern geradezu ein Schrecken in Bezug auf ihre Ansprüche. Vor Allem will sie keine Treppen steigen; dann genügt ihrem Reinlichkeitsgefühl selbst die sauberste gehaltene Wohnung nicht. Allerdings läßt sie in derselben bei ihrer Abreise auch kein Staubchen zurück, und wenn sie in ihren Ansprüchen befriedigt war, darf der Wirth überzeugt sein, daß sie mit rührender Anhänglichkeit immer wieder bei ihm vorsprechen wird. Die Engländerin — damit wären wir zu der Reisenden par excellence gekommen; denn von allen Frauen der Welt, soweit sie mit der Kultur in Beziehung getreten, reist keine andere so viel und so leidenschaftlich, wie Miß und Mistress John Bull. Leider ist sie unter den Mitfahrenden wenig beliebt. Ihre Reise-Eigentümlichkeiten haben allmählich ein so wenig erfreuliches Aufsehen gemacht, daß selbst die großen englischen Journale nicht umhin konnten, dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dabei darf die Offenherzigkeit auffallen, mit welcher die Gründe beleuchtet, die Schäden gerügt werden.

„Unsere jungen Damen“, klagt eine der angesehensten englischen Zeitschriften, „sind ebenso wie ihre Väter und Brüder auf ihren Reisen nach dem Festlande äußerst gleichzeitig gegen die Meinung, welche man von ihnen hat. Sie botanisiren, wandern; sie führen Hammer bei

ruhig weiterleben... Fräulein Brunaire... Und dann hieß es: eine alte Jungfer!

Sie brach mit einem kurzen, traurigen Lachen ab. Benois war tief bewegt.

— Und Jene, die Sie lieben? fragte er, obschon er sich bewußt war, daß es ein Unsinn sei, was er sagte. Doch vermochte er sich nicht zurückzuhalten.

— Solche Menschen gibt es nicht! erwiderte Estelle. Die Freundinnen, die ich als Mädchen gehabt, haben sich von mir losgesagt, als mich mein Unglück heimsuchte. Und könnte ich mir für Geld nicht zumindest ebenso gute freundschaftliche Verbindungen verschaffen?

Benois schwieg einen Augenblick, darüber nachdenkend, wie er ihr seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen vermöchte.

Estelle aber beobachtete ihn inzwischen mit geheimer Befriedigung. Es bereitete ihr Freude, ihren einstigen Feind so verwirrt zu sehen.

— Für Ihre Jahre sind Sie sehr ernüchert sagte Benois endlich.

— Anlaß, es zu werden, bot sich mir zur Genüge, erwiderte Estelle ein wenig trocken. Ich wollte also sagen, daß ich es mit großem Dank anerkennen würde, wenn Sie für die Beruhigung meiner Tante etwas thun könnten. Ja, ich dachte mir sogar — doch werden Sie keine schlechte Meinung über mich haben, wenn ich es Ihnen sage?

Bis in das Herz fühlte der junge Mann den Blick der Frau dringen, welcher deutlich besagte: „Hatten Sie denn keine zu schlechte Meinung schon über mich, ohne

sich, untersuchen Fossilien, graben nach Stücken von Urmenschen, sammeln Seethiere, studieren die Bauern und ihr Votiv. Die jungen Männer im Auslande sehen sie wie Wesen einer anderen Gattung an. Allerdings kleiden sie sich auch nicht wie eine Frau, welche gefallen möchte. Sie tragen Stiefel mit großen Nägeln, abschreckende Sonnenschirme, und wenn sie sehr für Gebirgschönheiten eingenommen und rüftig zu Fuß sind, zeigen sie eine bestimmte Vorliebe für alte schäbige Regenmäntel. Ihre Tracht beschränkt sich meistens auf Stoffe, die wasserdicht sind oder aus Glanzleimwand bestehen. Auf den Reisen, welche sie ins Ausland machen, tragen sie ihre alten Sachen auf.“

Dieses Urtheil, welches sich Mistress John Bull von ihrem Landsmann gefallen lassen muß, läßt sich noch nach mancher Richtung vervollständigen. Sie ist überaus anspruchsvoll; von den mitreisenden Herren verlangt sie eine noch größere Rücksicht und Zuverlässigkeit, als John Bull selbst unseren Damen, wofür er mit ihnen in Berührung kommt, beharlich verweigert. Dabei erlaubt sie sich Absonderlichkeiten, welche man in ihrer Heimath überaus streng rügen würde. Vor Kurzem — so lesen wir in einem Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ — stieg in Aachenburg eine Person in ein Damentoupe, welche Jedermann beim ersten Augenblick für einen Herrn halten mußte. Abgeschnittenes Haar, Form des Hutes, Wäsche, Kravatte, Rock, Weste, — Alles berechtigte zu dieser Annahme. Auch der Stationsbeamte war, als er an dem Coupé vorüberschritt, dieser Ansicht; deshalb gab er dem Schaffner Befehl, den Herrn anderswo unterzubringen. Mistress John Bull blieb aber ruhig sitzen, sich des Irrthums, zu welchem sie die Veranlassung bot, mit heimliche Lachen freudig. Als der Schaffner erboft die Thür aufriß, prallte er verblüfft zurück. Denn nun bemerkte er an dem unteren Theil der Kleidung, daß der vermeintliche Herr eine Dame sei.

Wer wollte wohl in Abrede stellen, daß die Möglichkeit, eine große Reise ohne jede Begleitung antreten zu können, ein unbedingter Vortheil für unsere Frauen ist! Sie sind dadurch praktischer, selbstständiger geworden. Wie in den Wirren der Reise, lernen sie alsdann auch in denjenigen des Lebens überhaupt sich leichter behaupten und orientiren. Andererseits soll man jedoch auch die Nachteile nicht außer Acht lassen. All die unvortheilhaften Züge, welche das Reisen überhaupt dem Menschen augenblicklich aufprägt, finden wir auch bei ihnen wieder: die Hast, die Unbehaglichkeit, die Nervosität. Am wenigsten gut thut die Frau, bei einer jeden noch so winzigen Fahrt in das Damencoupé zu flüchten, dadurch schädigt sie die Männerwelt, welche gerade der alleinreisenden Frau den Unterschied zwischen Aufdringlichkeit und Aufmerksamkeit auf die diskreteste Weise beigeistlich machen kann. Deshalb ist jeder Mann ein mehr oder minder eingefleischter Feind der Damencoups, da diese ihm die Möglichkeit nehmen, die Langeweile einer Reise durch annuthige Frauengesellschaft zu verschweigen. Der kleinen schalkhaften Abenteuer nicht zu gedenken, welche, unter dem Gefurre der Eisenbahnräder eingeleitet, oft genug vor dem Altar ihren Abschluß gefunden haben.

Der Selbstmord-Kandidat.

Von L. S.

Ein sehr ordentlicher, hochangesehener Mann, nennen wir ihn — der Name thut ja nichts zur Sache — also nennen wir ihn Mater, der gern auf Hypotheken Geld verlieh und daher in der Notariats-Kanzlei, in der ich

einen Grund dazu zu haben? Kann dieselbe noch schlechter werden?

Und sein Blick antwortete: „Schmettern Sie mich nicht zu Boden; ich bitte Sie!“

— Ich dachte mir, daß, wenn Sie mir beizustehen geneigt wären, wir eine kleine Verschwörung anzetteln könnten, um meiner Tante wenigstens einen Schein von Freude zu bereiten — Sie ist sehr krank und ich fürchte, daß ihre Tage gezählt sind. — Unsere Trauer und ihr Gesundheitszustand werden sie während des größten Theiles des Winters an's Haus fesseln und Sie werden ihren Verkehr mit der Außenwelt vermitteln. — Könnten Sie ihr nur nicht sagen, daß die Leute bereits eine bessere Meinung über mich haben oder ganz einfach nur, daß man nicht mehr über mich spricht? Letzteres wird sicherlich auch der Fall sein. Die Welt beschäftigt sich nicht lange mit einem Gegenstande; nur außergewöhnliche Umstände konnten es verursacht haben, daß ich während so langer Zeit ihr Spielzeug bildete. — Wären Sie nun nicht geneigt, mir in diesem wahrhaft barmherzigen Werk behilflich zu sein? Die gute Frau hat das Unglück, welches sie niedergeschmettert, wirklich nicht verdient.

— Sie ebensowenig, Madame, sagte Benois und stand auf.

Estelle schlug den Blick nieder, um die Herrlichkeit dieser Aeußerung ungeschmälert genießen zu können, und Beide verharren schweigend.

(Fortsetzung folgt.)

meine Jugendjahre verbrachte, auf's zuvorkommendste behandelt wurde, hatte die Vormundschaft über einen Jüngling aus guter Familie und damit zugleich die Aufsicht über einen hübschen, schuldenfreien Besitz.

Herr und Frau Maier hüteten und pflegten den jugendlichen Robert wie ihren Augapfel; der Jüngling lebte unter ihrer zarten Aufsicht vollkommen glücklich, und wie dankbar er sein konnte, bewies er am Tage seiner Volljährigkeit. Er kam in unsere Kanzlei und entthob seinen lieben Vormund jeder Rechnungslegung und notirte anderen Gläubigern die Schulden, was wir lang und breit in den Hypotheken-Ausweis des Gutes Lindenau eintrugen.

Kurze Zeit nach diesem edlen Vorgehen fühlte Robert große Neigung zur Schauspielkunst und wollte sein Gut verkaufen, um sich zum Zwecke seiner Ausbildung in die Hauptstadt zu begeben.

Auch hier zeigte sich wieder Herrn Maier's Seelengüte; bis jetzt war das Gut ein Familienerbstück gewesen, nun wollte es der Schwager des Herrn Maier kaufen, hatte aber nicht genug bares Geld.

„Mein Sohn,“ sprach Herr Maier zärtlich, „während ich mir wegen des Geldes Sorgen mache, schickt uns der Himmel einen Käufer. Ich kenne dich zu gut, ja besser, als du dich selbst kennst, mein Kind, und weiß, daß du die Hälfte des Geldes verschleppen würdest, wenn du sofort die ganze Summe erzieltest, ich rathe dir daher wie ein Vater — nimm nur die Hälfte. Das Leben ist lang, mein Sohn, und wer weiß, was dir in deiner Künstlerlaufbahn Alles vorkommt. Mein Schwager soll dir jährlich tausend Gulden auszahlen, bedenke, tausend Gulden sind immerhin etwas.“

Beide Theile hatten sich bald geeinigt, wir setzten den Contract auf, worin Herrn Maier's Schwager verpflichtet wurde, regelmäßig zu zahlen. Als diese Angelegenheit geordnet war, verschwand Herr Robert aus unserer Stadt und ließ lange Zeit nichts von sich hören.

Nach ungefähr anderthalb Jahren erschien in unserer Kanzlei ein arroganter Mensch, eine bekannte katilinische Existenz, und gerirte sich als sein Bevollmächtigter. Er schlug mir ohne alle Umschweife vor, einen Käufer für die Jahresrente zu suchen. Ungefragt erzählte er mir, daß er ein guter Freund des Freiherrn — Robert's — sei, und daß dieser ein sehr anständiges Mädchen, eine Tänzerin, heiraten werde, daß er das Geld nothwendig brauche, um seiner Braut zu ihrem Namenstage ein Geschenk zu machen. Für meine Vermittlung bot mir der Agent hundert Gulden an.

Da mich die versprochenen hundert Gulden lebhaft interessirten, die Vollmacht übrigens vollkommen in Ordnung war, versprach ich ihm, mich der Sache anzunehmen, und bestellte ihn für den nächsten Tag zu mir.

Meinem Chef theilte ich natürlich sofort das Geheimniß mit.

„So kaufen Sie doch,“ sagte mein Prinzipal.

„Ich? — Ich bitte sehr, Herr Notar, Sie scherzen wohl, woher nähme ich wohl das viele Geld?“

„Ich spreche ganz im Ernst. Ich leihe Ihnen das Geld. Handeln Sie so viel als möglich. Wie viel verlangt er dafür?“

„Zehntausend Gulden, gibt es aber billiger, da er das Geld nothwendig braucht.“

„Bieten Sie ihm dreitausend Gulden. Gebiren Sie dann Ihre Forderung an Denjenigen, dessen Namen ich Ihnen diktiere werde und Sie bekommen zweihundert Gulden.“

Zweihundert Gulden, für nichts und wieder nichts, das war mehr, als ich fassen konnte. Ich suchte, freudig bewegt, den Agenten im Hotel auf und in fünf Minuten war der Vertrag mit dreitausend Gulden abgeschlossen.

Am nächsten Tage wurde Alles in's Reine gebracht, ich zahlte das Geld, gab dem Notar vor Zeugen die Erklärung, daß ich die Besitzung dem — ehrenwerthen Herrn Maier abtrete . . . und steckte dafür zweihundert Gulden in meine leere Tasche.

Monate waren vergangen, ich hatte die ganze Sache längst vergessen; zudem bedrückten schwere Sorgen mein Gemüth. Ich hatte mir eben in aller Form einen Korb geholt, eine fürchterliche Aufregung hatte sich meiner bemächtigt und schwarze Selbstmordgedanken durchzogen mein Gehirn.

„Ja wohl, wozu sollte ich noch leben . . . ein Pistolenschuß in den Mund — und Alles ist zu Ende.“

Aber wieder überlegte ich, warum ich ohne Rache sterben sollte, ohne Rache an dem Steinherzen der Mutter meiner angebeteten Paula. Wenigstens schreibe ich ihr so, daß meine Worte ewig ihr in Erinnerung bleiben. Sie soll sehen, daß man nicht die edelsten Gefühle mit Füßen treten darf, mein Tod soll wie glühendes Eisen auf ihrer Seele lasten.

„Nur über meine Leiche wird Ihre Tochter mit einem anderen Manne vor den Altar treten . . .“ So sollte der Brief beginnen und schon setzte ich mich zum Schreiben hin, als sich plötzlich die Thür öffnete und eine junge, elegante Dame auf der Schwelle erschien.

„Wen suchen Sie?“ fragte ich barsch und vertrat ihr den Weg.

„Wohnt hier Herr Freundlich?“ fragt die Fremde, ohne sich durch meine Unart einschüchtern zu lassen.

„Ja wohl, der bin ich.“

„Dann lassen Sie uns eintreten!“ ruft sie entschlossen und schiebt mich ohne weiteres zur Seite. Ein großer, bleicher Mann folgt ihr auf dem Fuße.

Meine Aufregung war noch immer so groß, daß ich Alles willenlos geschehen ließ. Sie nannte mir ihren Namen und fragte mich, ob ich den Herrn kenne, ich hörte jedoch gar nicht darauf und hatte nur meinen Brief im Sinne. „Nur über meine Leiche,“ murmelte ich vor mich hin, „nur über meine Leiche . . .“

„Das ist ein Narr!“ rief die Frau, setzte sich hin und starrte mich verwundert an.

„Ja, Sie haben Recht, jetzt bin ich ein Narr, und darum bitte ich Sie, mich zu verlassen. Nur über meine Leiche . . .“

„Nein,“ rief jetzt energisch der bleiche Mann und faßte mich am Arme, „machen Sie keine Narrenspotten; ich werde Ihnen beweisen, daß Sie nur über meine Leiche aus diesem Zimmer kommen. Sie haben mich zu Grunde gerichtet, meine ganze Zukunft vernichtet; sie haben dieses Weib getödtet, und mir bleibt heute kein anderer Ausweg mehr, als mir vor Ihren Augen eine Kugel durch den Kopf zu jagen!“

Diese Worte, der sie begleitende Händedruck und der blinkende Lauf eines Revolvers gaben mir meine ganze Seelenruhe wieder und weckten einen Cynismus in mir, der mir sonst völlig fremd war.

Ich stellte mich vor die Beiden hin und maß sie von oben bis unten.

„Wer sind Sie denn?“

„Haben Sie denn nicht gehört, was meine Frau Ihnen erzählte?“

„Mein Gott — kein Wort!“

„Er ist wirklich verrückt,“ rief die Frau, „komm, Robert, ich fürchte mich . . .“

„Beruhige Dich nur — ich versichere Ihnen, daß ich der Freiherr Robert von K. bin, den Sie vor einem Jahre um seine Apanage brachten.“

„Nun, was liegt mir daran, was kümmert das mich?“

„Das? . . . daß, wenn Sie mir nicht sofort fünfhundert Gulden auszahlen, Sie nur über meine Leiche aus diesem Zimmer kommen.“

„Man bedrängt uns von allen Seiten,“ fügte die Frau erklärend und entschuldigend hinzu, „und Sie können uns Leben und Ehre retten.“

Ich begann Alles zu begreifen. Der Ueberfall in der Nacht, die Drohung mit Tod und Verzweiflung erschien mir als eine gut einstudirte Komödie, zumal Robert's Gesicht stark geschminkt war.

„Dann freilich, mein Herr,“ sagte ich, „dann soll es mir ein Vergnügen sein . . .“

„Edler Mann,“ rief die Frau und sank vor mir in die Kniee, „o, unser Retter!“

Robert aber umarmte mich mit seinen dünnen Knochenarmen.

„Es wird mir ein Vergnügen sein — über ihre Leiche hinwegzuschreiten,“ sagte ich mit sarkastischem Lächeln.

„Ich spaße nicht, mein Herr!“

„O, ich zweifle gar nicht an Ihrem Ernste.“

„Sie wollten also das Geld nicht hergeben?“

Bei diesen Worten knackte der Freiherr, ganz wie auf dem Theater, mit dem Hahn der Waffe und erhob dieselbe langsam in die Höhe des Mundes.

Die Frau schrie auf, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und stürzte zu Boden.

„Mein Herr,“ sagte ich ihm, die Hand auf dessen Schulter legend, „mir erscheint das Ganze als eine gutgespielte Poffe.“

„Fünfhundert Gulden, es sollen die letzten sein, dies schwöre ich Ihnen,“ sagte er pathetisch.

„Schießen Sie, mein Herr — was liegt mir daran,“ rief ich und sprang zur Seite.

Die Waffe hob sich langsam, der Lauf näherte sich dem Munde — mir wurde schließlich doch bange, daß er den dummen Streich ausführe.

„Halt!“ rief ich. „Ich habe die Jahresrente ja gar nicht gekauft, ich war nur der Vermittler.“

Enttäuscht ließ Robert die Waffe sinken. Die Frau erwachte plötzlich aus ihrer Ohnmacht.

„Ja wohl, mein Herr, Ihr einstiger Vormund, Herr Maier, hat Alles gekauft.“

„Ja, zu ihm!“ rief der Selbstmord-Kandidat und suchte nach seinem Gut.

„Es dürfte vergebens sein. Herr Maier ist vor einigen Tagen verreckt. Uebrigens ist der eigentliche Eigentümer sein Schwager und dem dürfte es gleichgültig sein, ob Sie leben oder nicht.“

Die enttäuschten Eheleute sahen einander an.

„Was rathen Sie also, mein Herr?“

„Gehen Sie zum Theater, Sie haben außerordentliches Talent für tragische Rollen . . .“

„Das habe ich ohne Ihren Rath schon gethan. Hätte ich die fünfhundert Gulden, könnte ich eine eigene Truppe bilden,“ sagte er bebend und mit zitternder Stimme . . .

Daß ich nach dieser Profanation des Selbstmordes

allen ähnlichen Gedanken entsagte, mag mir wohl Jeder glauben. Auch meine angebetete Paula schien sich bald getrübt zu haben, denn kurze Zeit danach heirathete sie einen wohlhabenden Industriellen.

Den Freiherrn aber sah ich vor Kurzem an einer kleinen Provinzbühne. Er mimt noch immer mit großem Erfolge die desperatesten Fürsten und Grafen. An der meisterhaften Handbewegung und dem klassischen Offener des Mundes vor dem Pistolenschuß habe ich ihn sofort erkannt.

Bunte Chronik.

Der Nachfolger des „Kri-Kri“.

Wohl um einem dringend gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, hat in Paris irgend ein nichtsruhiger Kopf ein neues Marterinstrument seiner Mitmenschen erfunden, das aller Wahrscheinlichkeit nach im Begriffe steht, sich mit der Schnelligkeit einer Influenzaepidemie über die zivilisirte und unzivilisirte Welt zu verbreiten, wie einst das „Kri-Kri“ unseligen Angebens. Die neue, wahrscheinlich „patentirte“ Erfindung besteht aus einem Gummiballe mit einem metallenen Mandstück, ähnlich den Parfümzerstäubern. Der Attentäter trägt dasselbe in der Rocktasche verborgen, ein leichter Druck, und es gibt mit verblüffender Naturwahrheit den Laut „Pst!“ von sich, denselben, den man anwendet, um in unauffälliger Weise einen Bekannten auf der Straße anzuhalten. — Man geht harmlos seines Weges, plötzlich ertönt im Rücken das fatale „Pst! Pst!“ Selbstverständlich wendet man sich um und erblickt irgend einen unbekanntenen Menschen, dem es augenscheinlich gar nicht eingefallen ist, „Pst!“ zu sagen. Man setzt seinen Weg fort, da ertönt das bössartige Geräusch von Neuem, und selbstverständlich blickt man wieder zurück, um zu sehen, wer denn eigentlich da so beharrlich ruft. Und wenn sich das noch ein paar Mal wiederholt, kann es selbst einen vollständig nordenlosen Phlegmatiker zur Verzweiflung bringen. Wir rathen daher unseren Lesern, selbst auf die Gefahr hin, ihren besten Freund zu verpassen, sich in den nächsten Tagen nicht umzuschauen, wenn das bekannte „Pst! Pst!“ hinter ihnen ertönt.

Es wird wohl jeder Eisenbahnreisende

bemerkt haben, daß die Bahnlilien durch sogenannte Blocksignale in einzelne Abschnitte getheilt sind, die ein Zug nur dann betreten darf, wenn der vorausgehende Zug denselben verlassen hat, also über die nächste Blockstation gelangt ist. Der Lokomotivführer erfährt, daß die Bahn frei ist, aus der Stellung der Flügel der Signalstangen beziehungsweise bei Nacht aus der Farbe der Laternen an diesen Stangen. Die Blockapparate der Bahnhöfe werden von diesen aus, die der freien Strecken von eigens angestellten Beamten bedient. Die Sicherheit des Bahnverkehrs hängt daher zum guten Theil von der Pflichterfüllung dieser Beamten ab. Dies dünnt jedoch Vielen zu unsicher, und es wird daher die Einführung von Blocksignalen erstrebt, die automatisch beziehungsweise von den Zügen selbst gestellt werden. Die schwere Aufgabe hat die Westinghouse-Gesellschaft in Pittsburg, welcher wir bereits die beste durchgehende Schnellbremse verdanken, nunmehr anscheinend recht gut gelöst. Danach blockiren sich die Züge selbst. Sobald die Lokomotive einen Bahnabschnitt betritt, setzt sie auf elektrischem Wege einen an der Signalstange sitzenden Druckluftapparat in Bewegung, der die Bahn hinter dem Zuge versperrt, nachdem eine andere elektrische Leitung die betretene Strecke geöffnet hatte, falls diese überhaupt frei war. Das Blocksignal ist insofern noch vollkommener als das bisher gebräuchliche, als es aus zwei Flügeln besteht. Ersterer blockirt die Strecke, so lange der Zug auf derselben fährt, letzterer, so lange er die nächstfolgende durchfährt. Dieses Signal bedeutet daher Vorsicht, ersteres dagegen ein unbedingtes Verbot des Weiterfahrens.

Ein Lehrbuch der Sittlichkeit.

Der „Hoch Shimbun“, eine der angesehensten Zeitungen der japanischen Hauptstadt, theilt mit, daß eine Anzahl von Gouverneuren und Präfekten die Regierung ersucht hat, eine neue Grundlage für die Sittlichkeit in Japan anzunehmen. Das Unterrichtsministerium habe schon lange eingesehen, daß die westliche Religion, welche die Grundlage der westlichen Sittlichkeit bildet, für die Verhältnisse Japans nicht passe und sich nur unter großen Gefahren einführen lasse. Man habe an das System der Utilitarier gedacht, aber dieses sei spitzfindig und zu tief, als daß man darauf ein Lehrbuch der Sittlichkeit gründen könnte. Andererseits hätte die Erfahrung der Jahrhunderte gelehrt, daß die Lehren des Confucius der Richtung des japanischen Volkes entsprächen. Obwohl es nun allerlei Anomalien und Inkonsistenzen geben würde, wenn man die confucischen Klassiker neben der Philosophie und den Wissenschaften, die man vom Westen bekommen habe, wieder einführen wolle, so sei doch das Beste, Confucius Lehre als Acker zu nehmen, um auf Grund derselben ein Lehrbuch der Sittlichkeit für die Schulen auszuarbeiten.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 13. Juni.

Die russischen Ernteausichten.

Es liegt uns abermals eine Karte vor, welche den Zustand der Winterausaat im russischen Reich, also für Roggen und Winterweizen, durch Farben zur Anschauung bringt. Der Zeitpunkt, für welchen die Karte aufgenommen worden, ist der 19. Mai (also der 7. Mai russischen Stils). Die Karte bezieht sich auf das europäische Rußland unter Ausschluß der nördlichsten Distrikte, welche für den Welt-Getreidemarkt überhaupt nicht in Betracht kommen. Maßgebend sind, wie man weiß, nur die mittleren und südlichen Regionen des europäischen Rußland. Die neuere Karte zeigt ebenso wie die ältere vier Farbenabteilungen. Die dunkelgrau gehaltenen Stellen bezeichnen das Gebiet ausgedehnter Frostbeschädigungen, die hellgrauen Stellen zeigen sporadische Frostbeschädigungen und die rosa Farbe spricht von einem guten, die rothe Farbe von einem sehr guten Zustande der Winterausaat. Ausgedehnte Frostbeschädigungen, welche am 13. April noch an drei räumlich eng umgrenzten Stellen sich fanden, sind auf der Karte vom 19. Mai in dem in Betracht kommenden Gebiete überhaupt nicht mehr zu finden. Sporadische Frostbeschädigungen zeigen sich nur an zwei Stellen von sehr geringer Ausdehnung. Die Gebiete, in denen der Zustand der Winterausaat als gut durch rosa Farbe angedeutet ist, umfassen auf der Karte vom 13. April etwa 65 pCt., auf der Karte vom 19. Mai etwa 60 pCt., die durch roth als sehr gut gekennzeichneten am 13. April etwa 34 pCt., am 19. Mai etwa 39 pCt. des gesammten in Betracht kommenden Landes. Die Witterungsverhältnisse haben die Ausichten der Winterausaat noch günstiger gestaltet, als man vor fünf Wochen annehmen durfte, denn der sehr gute Zustand der Winterausaat findet sich überall da, wo die eigentlichen Kornkammern Rußlands und somit Europas sind. Das gesammte Polen, die Gouvernements Kowno, Wilna, Grodno, ferner Kurland und Livland, Bessarabien, Cherson, Kiew, Orel, Tula zeigen die aussichtsreiche dunkelrothe Farbe. In der Krim haben allem Anschein nach die letztmonatlichen Witterungsverhältnisse den Saatenstand etwas beeinträchtigt, so daß die Ernte-Erwartungen dort nicht mehr als ausgezeichnet, sondern nur noch als gut anzusehen sind. Im Großen und Ganzen aber ist ein Fortschritt zum Besseren immer noch eingetreten.

Der Dank Rumäniens.

Der „Liberté“ wird aus Belgrad gemeldet, daß die rumänische Regierung als Dank für den mit Serbien abgeschlossenen Kontrakt für Salzlieferung einen reciproken Vertrag auf eine beträchtliche Steinkohlenlieferung von Serbien nach Rumänien abgeschlossen habe.

Zur Hebung der Seidenzucht.

Das Domänenministerium hat eine systematische Seidenspinnmaschine in der Gewerbeschule der Hauptstadt aufgestellt, um den Seidenzüchtern, welche mit den bisher angewendeten Geräthen zur Entfaltung der Kokons die Seide nicht so herzustellen vermochten, wie sie verlangt wird, zu Hilfe zu kommen. Die Spinnmaschine, welche systematisch eingerichtet ist, bietet Vortheile in Bezug auf die Feinheit und Einheitlichkeit der Seidenfäden und ist mit 10 Rädern und mit 10 Haspeln versehen, welche eine separate Arbeit gestatten und eine Verwechslung der Kokons der verschiedenen Besitzer ausschließen. Die Spinnmaschine steht gratis zur Verfügung der Seidenzüchter an jedem Tage von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr. Der Domänenminister will durch diese Maßregel zur Hebung der Seidenzucht beitragen.

Getreidepreise in Constanza.

In Constanza wurden verkauft am 7. Juni. Weizen 46—50 Livre schwer 350 Gl. à 11.50 Frs. Mais 49—60 Livre schwer 420 Gl. à 6.50 Frs. Gerste 35—47 Livre schwer 280 Gl. à 5.30 Frs. Am 8. Juni: Weizen 46—50 Livre schwer 210 Gl. à 11 Frs. Mais 49—60 Livre schwer 350 Gl. à 6.50 Frs. Gerste 35—47 Livre schwer 420 Gl. à 5.40 Frs. Am 9. Juni: Weizen 46—59 Livre schwer 210 Gl. à 11.50 Frs. Mais 49—60 Livre schwer 420 Gl. à 6.40 Frs. Gerste 35—47 Livre schwer 350 Gl. à 5.40 Frs. Selbstverständlich sind dies Durchschnittspreise.

Ueber den Handelsvertrag mit Rumänien

sagte Graf Kalnoth in der ungarischen Delegation: Es wäre eine mißliche und wohl undankbare Sache, darüber streiten zu wollen, wer die Schuld daran trage, daß ein Handelsvertrag nicht zu Stande gekommen sei. Der Minister glaubt, daß man keiner Regierung in dieser Beziehung einen Vorwurf machen solle. Das Parteileben in Rumänien bringt es mit sich, daß sobald die Frage des Handelsvertrages dort auf das Tapet gelangt, sich die jeweilige Opposition derselben bemächtigt. Dies erschwert nach beiden Seiten hin eine befriedigende Lösung, die doch im Interesse beider Theile gelegen wäre und die beide befreundete Regierungen aufrichtig anstreben.

Der Weizenmarkt in Amerika.

Aus New-York, 11. Juni wird gemeldet: Der Weizenmarkt eröffnete heute im Allgemeinen schwach. Es war regerer Exportbegeh, die Zufuhren waren mäßig. Die Preise sanken aber, trotzdem die Notremine deckte, bis 1½ Cents. Der Schluß war ruhig.

Letzte Post.

Bismarck über die auswärtige Lage.

Fürst Bismarck gewährte dem Vertreter des „Daily Telegraph“ eine Unterredung, in welcher der Staatsmann nach Aeußerungen über den Nihilismus und die Arbeiterfrage auch das Gebiet der auswärtigen Politik berührte. Der Exkanzler sagte, Deutschlands Beziehungen zu Frankreich seien ausgezeichnet und die Haltung der französischen Regierung sei musterhaft. Das französische Volk sei aufrichtig friedlich in seinen Anschauungen wie in seinen Hoffnungen. Deutschland wolle weiter Nichts, als die Erhaltung der Einigkeit Deutschlands. Die Ausichten bezüglich Rußlands seien nicht minder befriedigend. Der Dreibund sei stark genug, um eine ernste Störung der europäischen Ruhe wegen Bulgariens zu verhindern, der Bund sei fester, denn es sei begründet auf der breiten Grundlage des gegenseitigen Vertrauens und der gemeinsamen Interessen. Ein starkes Oesterreich ist nicht nur wesentlich für die Erhaltung des europäischen Machtgleichgewichtes, sondern besonders nothwendig für Deutschland. Dem Dreibunde ist der europäische Friede für lange Zeit gesichert verbürgt. Ein Krieg oder selbst nur ein ernstlicher Streit zwischen England und Deutschland sei geradezu unmöglich. Zuletzt sprach Bismarck von Kaiser Friedrich in Ausdrücken tiefer Verehrung und warmer Bewunderung.

Die Kammerwahlen in Belgien.

Die „N. Fr. Presse“ meldet aus Brüssel, 11. Juni: Bis gegen 11 Uhr Abends, wo ein Sturzregen die Aufregung abkühlte, setzte es in Gent bei den Kammerwahlen blutige Schlägereien ab, und die reitende Bürgergarde hatte alle Mühe, die stets sich neu bildenden Gruppen von Manifestanten gegen das Wahlergebnis zu zerstreuen. Viele Personen wurden mehr oder minder verletzt und verwundet. Bürgermeister Lippens nahm selbst einen Stockschlag von der Regierungspartei fest, der sich an ihm vergriff. Blämische und französische Anschlagzettel beim Losfall der liberalen Studenten verlangen das allgemeine Stimmrecht mit dem Zusatz: „Nieder mit dem Spitzelministerium!“

Eine sensationelle Meldung.

Von angeblich guter Seite erfährt die Berliner „Freisinnige Zeitung“, daß die Frage aufgetaucht sei, Bismarck auf Grund des Arnim-Paragraphen zu verfolgen (?), daß sich aber der Kaiser zunächst ablehnend gegenüber solchen Vorschlägen verhielt.

Telegramme

Von der Militär-Kommission des deutschen Reichstages.

Berlin, 12. Juni. Windhorst hat in der Militär-Kommission des Reichstages einen Antrag gestellt, durch welchen er begehrt, daß die Militärlasten vermindert, sowie die Dauer des aktiven Militärdienstes reduziert und auf zwei Jahre zum Mindesten bei der Infanterie festzusetzen wäre. Die Kommission nahm den Artikel 2 des Militärprojektes, welches die Grundzüge der neuen Formationen festsetzt, an.

Prinz Albert bleibt Regent.

Braunschweig, 12. Juni. In wohlunterrichteten Kreisen wird die Demission des Prinzen Albrecht von Preußen in seiner Stellung als Prinzregent des Herzogthums Braunschweig dementirt.

Ueber Rumänien.

Wien, 12. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet, daß die Annahme des Kredits von 23.600.000 Lei für die Errichtung von Kommunikationen durch die rumänische Kammer die Schaffung neuer Abfäße und die Erleichterung der Handelsbeziehungen zur Folge haben werde. Der immense Fortschritt, der sich auf diesem Gebiet realisiren wird, wird der konservativen Regierung, welche durch eine weise Verwaltung der Staatsfinanzen dem Lande ermöglichen, dieses große Opfer zu bringen, ohne es besonders zu spüren, zur Ehre gereichen. Dieses Journal betont auch den Erfolg, den die Regierung gegenwärtig in der Donaukommission in der Frage der bis Punkt M ausgeübten Arbeiten erlangt hat. Das Abschneiden der Basis dieses Winkels wird die Fahrt beträchtlich verkürzen, die Schifffahrt erleichtern und der Handelstand sämtlicher Länder wird hieraus Nutzen ziehen.

Die Viehseuche in Serbien.

Wien, 12. Juni. Die Nachrichten, welche die „Politische Korrespondenz“ aus Budapest erhält, bestätigen in offizieller Weise, daß die Viehseuche in einigen Distrikten Serbiens herrscht und daß die von der ungarischen Regierung bezüglich der Schweineeinfuhr serbischer Herkunft vollkommen gerechtfertigt sind.

Aus den ungarischen Delegationen.

Budapest, 12. Juni. Graf Kalnoth hat in der Kommission der ungarischen Delegirten für auswärtige Angelegenheiten die Nachricht vom Eintreffen einer serbischen Note bekanntgewordene und den Inhalt derselben bekräftigt. Die Kommission votirte die geheimen Fonds. Herr von Szogyeny kündigte an, daß in Zukunft die Rechtsbeiräthe bei den Konsulaten von Petersburg, Moskau, Sofia und Barna anderen Konsulaten zugetheilt werden würden.

Judenanswanderung aus Rußland.

Lemberg, 12. Juni. Die Mittheilungen, daß gegen die Juden in Rußland weitere Maßregeln und eine noch größere Beschränkung ihrer Rechte geplant werden, hat unter der jüdischen Bevölkerung, wie man den polnischen Blättern aus Kiew berichtet, eine förmliche Panik hervorgerufen. Aus dem Kiewer Gouvernament wandern bereits die jüdischen Einwohner massenhaft nach Amerika aus und auch im Moskauer, sowie in anderen Gouvernements beginnt die Emigrationsbewegung unter den Juden größere Dimensionen anzunehmen.

Aus der französischen Kammer.

Paris, 12. Juni. Der boulangistische Deputirte Boudreau richtete an die Regierung die Anfrage, welche Maßregeln sie gegen diejenigen Richter zu ergreifen gedente, welche die Verurtheilung Bouras unterstützt und seine Rehabilitirung unmöglich gemacht haben. Diese Frage wurde auf Ansuchen des Justizministers in eine Interpellation umgewandelt und auf 15 Tage auf ausdrückliches Verlangen Fallières, der nähere Erfundigungen einziehen möchte, vertagt. Lacratelle brachte eine Tagesordnung ein, in welcher er verlangte, daß dem Bouras eine Pension von 6000 Frs. jährlich zugesprochen werde. Die Tagesordnung wurde der Kommission für kriminelle Untersuchungen, welche einen Vorschlag betreffend das Prinzip der Entscheidung, die in einem solchen Falle gewährt werden muß, feststellt, überwiesen. Die Kammer ging hierauf zur Tagesordnung über. Die Budgetkommission genehmigt verschiedene von den Subkommissionen in Vorschlag gebrachte Supertagen, unter Anderem die auf das bewegliche Vermögen, welche von 3 auf 4 Prozent erhöht werden wird. — Trozdem die Zollkommission das Projekt, welches das Zollregime mit Lönis reduziert zurückgewiesen hat, ist die Regierung entschlossen, dasselbe mit einigen Modifikationen wieder einzubringen.

Zeitungsstimmen über Kalnokys Rede.

Rom, 12. Juni. Die „Reforma“ sagt, daß die Erklärungen des Grafen Kalnoth in den Delegationen bezüglich der allgemeinen Politik im Orient die Sachlage geklärt haben und daß diese Aeußerungen ihren guten Eindruck im Orient nicht verfehlen werden. Graf Kalnoth versicherte von Neuem, daß die Politik Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten, sowie auch Englands nur die Unabhängigkeit der Balkanstaaten im Auge habe. Die Wiener Regierung sei deshalb so vorgegangen, um ein vollständiges Einverständnis mit Rom möglich zu machen, welches in seinem Programme die Entwicklung der Nationalitäten und die Bestätigung der Unabhängigkeit der Balkanstaaten auf Grund der Verträge habe.

Berlin, 12. Juni. Die „Nord. Allg. Ztg.“ erklärt nach Anführung der Worte des Grafen Kalnoth bezüglich der den Ungarn feindseligen Sprache einiger Berliner Journale, daß der Minister sich nicht geirrt, wenn er beigefügt hätte, daß diese Sprache nicht allein von der Regierung, sondern auch in den höchsten Sphären mißbilligt wurde.

Arbitrage in der Eisenbahnfrage von Goa.

London, 12. Juni. Sir Fergusson erklärte im Unterhause, daß Portugal im Prinzip den Vorschlag Englands, die Frage der Eisenbahn-Angelegenheit von Goa einem Schiedsgerichte zu unterbreiten, angenommen habe.

Stanley in Glasgow.

Glasgow, 12. Juni. Anlässlich der Ueberreichung eines Bürgerdiploms der Stadt Glasgow wies Stanley die Nachteile nach, welche entstehen würden, wenn Deutschland und England sich aus Afrika zurückziehen möchten und betonte die Nothwendigkeit eines Einverständnisses beider Staaten.

Doctor J. Braunstein

Spezialist für

Gals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.
Calea Victoriei 34.

Dr. dinationsstunde von 11—12 Vorm. u. 2—5 Nachm. 899 99-

Kurs-Bericht vom 13. Juni u. St. 1890.

Börsenliste C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Berlin', 'Wien', 'Paris', 'London', 'Amsterdam' and various financial instruments like 'Rente amort.', 'Municipal-Oblig.', 'Anl. Oppenheim', etc.

Börsenkurs.

Bukarest, 13. Juni.

Table with columns for 'Staats-Obligationen', 'Rurale Pfandbriefe', 'Kommunal-Anleihe', 'Nationalbank', 'Bancaul', 'Dacia-Romania' and their respective values.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

- List of hotels including 'Hugo's Grand Hotel de France', 'Hotel Regal', 'Hotel Union', 'Hotel Dorohoi', etc.



LA LANTU
Str. Lipskanie
Hanu Zlatar 5,
BUKAREST.
Speciales Geschäft
für
Kurzwaren.

Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Heckel-Seide, Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen in allen Farben Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe, Canevas, Stoffe für Stickereien, Einfassbänder und Zugehör für Schneider. Billigst
FESTE PREISE.
M. Nachbar.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagblatt“.

Bukarester Turnverein



Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß unser diesjähriger

Ausflug

nach dem Walde bei Station Bufta
nächsten Sonntag, den 3./15. Juni
stattfindet.

Die Abfahrt vom Nordbahnhof erfolgt mittelfst Extrazuges Früh 8 Uhr 30 Min. Die Rückfahrt vom Festplatze um 7 Uhr 15 Min. Abends.
Fahrkarten (inclus. Musikbeitrag) à Lei 3 pro Person sind bis Sonnabend, den 14. Juni bei Herrn Karnbach, Calea Victoriei No. 14 oder Sonntag Früh auf dem Bahnhofe zu haben.
Kinder zahlen die Hälfte.
Familien, welche den Festplatz per Wagen besuchen, haben als Festbeitrag Lei 5 per Wagen zu bezahlen.
Für frisches Bier ist Vorkehrung getroffen; dasselbe wird nur gegen die am Festplatze ausgegebenen Marken verabfolgt.
Auf dem Festplatze wird Herr Kapellmeister Karbus mit seiner bedeutend verstärkten Kapelle (Blaschmusik) konzertieren.
Den Anordnungen des mit weiß-rothen Abzeichen versehenen Ordnungs-Komités ist unverzüglich Folge zu leisten.
Vormittag 11 Uhr
Festlicher Aufzug u. großes Schauturnen (mit Preisvertheilung)
des Turnvereins zu Froschhausen.
Zur Belustigung für kleine und große Kinder wird auf dem Festplatze ferner ein Puppentheater verbunden mit Zaubersalon aufgestellt sein.
Außerdem ist noch für verschiedene andere Unterhaltungen Sorge getragen.

Mittags 12 Uhr nach Beendigung der humoristischen turnerischen Aufführung findet eine photographische Aufnahme sämtlicher Festtheilnehmer statt.
Eine heute Freitag stattgefundenene Besichtigung des gegenwärtig im schönsten vollen Laubschmucke stehenden Waldes bei Bufta hat ergeben, daß der Waldboden bereits völlig abgetrocknet ist und nächsten Sonntag selbst an den tiefsten und schattigsten Stellen des Waldes ein Lagern unbedenklich stattfinden kann.
Gäste sind herzlich willkommen!
Wir rechnen zuverlässlich auf eine zahlreiche Betheiligung und können allen Theilnehmern einen frohen Festtag versprechen.
Bukarest, 13. Juni 1890.

Der Turnrath.

Das bestrenommierte Münchner-Bier Löwenbräu

kommt täglich zum Ausschank nur bei

Georges Kosman,

947 84 Boulevard Academiei No. 6.

Bekanntmachung.

An alle Freunde der Musik und insbesondere von Wolfgang-Mozart.

Die unter dem hohen Protektorate Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Stefanie, Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn stehende Internationale Stiftung „Mozarteum“ in Salzburg, welche sich die Pflege der Kunst und des Mozart-Cultus zur Aufgabe gestellt, hat den Befertigten mit der Bildung einer Mozart-Gemeinde für Bukarest und Rumänien betraut und zum Vorsteher derselben ernannt. — Zährlicher Beitrag mindestens fl. — 50 fr. — Fres 1.50. — Alle Auskünfte über die Sitzungen und die den Mitgliedern eingeräumten Rechte ertheilt der Befertigte, welcher zu zahlreicher Theilnahme höflichst einladet.

Jules Goldschmidt

Adresse: Bukarest, Banque de Roumanie.

Café - Restaurant

„Nationala“

12, Strada Dómei 12.

Das geräumigte und eleganteste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation. Speisen und Getränke bester Qualität.

Dejeuner à 2 Lei enthaltend:

- Vorspeise, Zwei warme Speisen, Käse, Früchte und Wein.

Diner à Lei 2 enthaltend:

- Suppe oder Vorspeise, Zwei Speisen, Käse, Früchte oder Mehlspeise event. Compot, Wein.

Täglich frisch vom Zapfen

Luther-Bier

kleines Glas 25 Bani, Halbe 45 Bani.

Warme Speisen à la Wien zu jeder Tageszeit die Portion 30 Bani. 319 57

Ein junger Mann,

absolvirter Handelsacademiker mit zwei-jähriger Praxis, selbständiger Arbeiter, perfect im rumänischen, deutschen und ungarischen, wünscht seinen Posten zu wechseln. — Adresse an die Adm. d. Bl. sub „C. C. P.“ 523 1

Preisreduktion!

In Folge meiner ausgebreiteten Verbindungen ist es mir gelungen bei Büchern, welche ins Colportage Fach einschlagen, eine Preisreduction eintreten zu lassen. Ich hoffe deshalb, dass das p. t. Publikum von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch machen wird. Die Reduction betrifft den Jahrgang 1891 und werden sich die Preise wie folgt, stellen:

- Architekt-Rundschaue jährl. 2.10, Bazar, Illustr. Modez. Qu. 4.—, Bibl. der Unterhaltung u. Wissens (Schönlein) 1.10, Buch für Alle per Heft —.45, Chronik der Zeit pr. Heft 35.—, Daheim pr. Heft —.70, Engelhorn's Romanbibl. 1.10, Fürs Haus Monatsheft —.6, Frauenzeitung Illustrirt —.75, Fliegende Blätter 1.40, Illustr. Romane —.30, Illustrirte Welt —.45, Illustr. Klassiker, Schiller Goethe etc. 70, Illustration 1.40, Kindergartenlaube pr. Qu. 1.50, Kunst für Alle per Quart. 5.40, Muster Journal pr. Heft 8.40, Maschinenbauer pr. Heft 70, Mayer, Brockhaus, Spammer-Lexikon pro Heft 40, Modewelt pro Heft 40, Musikalische Welt 70, Nord und Süd, pro Quartal 9.—, Oesterreich-ung. Monarchie pro Heft 80, Obstbau 9.—, Prohaska, monatl. Band 1.10, Pferdefreund, pro Jahr 3.—, Pferdezüchter, pro Jahr 7.50, Quelwasser, pro Quartal 2.25, Rosenzeitung, jährlich 7.50, Saison, la pro Quartal 2.—, Saison, la Luxusausgabe 4.50, Schlosserzeitung 2.25, Schorers Familienblatt, blau 75, Schorers Fam.-Bl Salonausg. 1.10, Stenographiezeitung, jährl. 6.—, Toilette, Quartal 4.50, Toilette, Luxusausg. 15.75, Turnzeitung, 2.25, Ueber Land und Meer, Heft 70, Ueber Land u. Meer, Monatsh. 1.40, Universum 70, Vogelwelt, pro Jahr 4.50, Volapükaklubs, pro Jahr 3.—, Vom Fels zum Meer, Heft 1.40, Wiener Mode, pro Heft 60, Westerman, Monatsheft 2.00, Zitterjournal Zur Guten Stunde. 60, 10 Pfennig-Romane 14, etc. etc. etc.

Die Preise sind Loço, franco ins Hausgestellt.

Buchhandlung I. HERTZ Strada Smărdan. 520 1

Gouvernanten,

Gesellschafterinnen, Französinen, Engländerinnen, Bonnen, Hofmeister, Kindergärtnerinnen, Hausfr. und Kammerjungfern empfiehlt das Erste Wiener Placirungs-Institut Mme CAROLINE STEIN, WIEN, (I. Seilergasse 7 (etabliert f. 1865 (Telefon 1491). 465 3

Nur Fres. 10

das passendste u. sinnreichste Fest-Geschenk. Andenken an Verstorbene!!



Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeten Photographie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Photographie bleibt unbeschädigt. Für getreueste Aehnlichkeit strengste Garantie. Bei Einlieferung der Photographie ist der Betrag mitzuführen. 372 4

Prämiirtes Kunst-Atelier Siegfried Rodascher, Wien, II. Große Pfarrgasse 6.

Nach Wien

Reisenden empfiehlt sich angelegentlich die bestrenommierte Firma Wiener Herrenkleider-Concurrenz Comb. Willig & Reinkopf, Wien, I. Kärtnerstraße Nr 18. Größte Auswahl fertiger Herrenkleider in allerfeinster Ausführung Maßbestellungen in 24 Stunden. 464 2

50.000 Fr. nur 14 Frs.	Am 18. (30.) Juni	50.000 Francs nur 14 Fr.	Am 18. (30.) Juni	50.000 Fr. nur 14 Frs.
Jährlich 4 Ziehungen Am 19./31. März 18./30. Juni 18./30. September 19./31. Dezember.		Die neuen Obligationen Prestito a premii rior- dinato „Bevilacqua la Masa“		Diese Obligationen sind wie Staatssef- fekten garantirt und werden von der ital. Nationalbank ver- waltet.
haben 4 Ziehungen jährlich mit Gewinnsten von 200.000, 250.000, 300.000, 400.000 italienische Lira oder Franks. Alle Gewinne werden ohne jeden Abzug ausbezahlt.				
Die nächste Ziehung ist die vom 18. 30 Juni Die nächste Ziehung ist die vom				
mit einem Haupttreffer von 50.000 Frs.				
Diese Prämien-Obligationen sind von der italienischen National-Bank emitirt und von der hohen ital. Regierung mittelst königl. Dekret vom 1. Juli 1888 genehmigt. Die Ziehungen dieser Obligationen geschehen im Finanzministerium zu Rom.				
General-Depot für Rumänien ist bei Haim J. Lewy STRADA LIPSCANI No. 45 und sind auch in allen Bank- und Wechselstuben um den Preis von 14 Frs. pr. Stück zu haben.				
14 Frs. pr. Stück.				

Ersatz für elektrisches Licht
dabei bedeutend billiger wie Petroleum.

Glanzlicht - Sparlampe

für Luftgas jeder Art.
Regenerativ-System „Schülke“, patentirt in allen Staaten.




Chren-Diplom
 Ausstellung für Hygiene etc.
 Paris 1888.

Preis-Medaille
 Ausstellung für Unfallverhütung
 Berlin 1889.

H. Gusbeth
BUKAREST,
Calea Victoriei No. 12.

Die hauptsächlichsten Vorzüge dieses Systems sind folgende:

1. Geringer Preis-Amortisation der Anschaffungskosten nach 5 Monaten bei 5 Stunden täglicher Brennzeit.
2. Höchste Annehmlichkeit des Gases auf Lichteffekt.
3. Weder Rauch- noch Ruß, daher keine Verunreinigung der Luft durch Kohlenoxydgase und kein Verderben der Plafonds, Gemälde, Tapeten etc.
4. Absolut ruhiges, intensiv weißes Licht; Unempfindlichkeit der Flamme gegen Zugluft.
5. 150-200% mehr Licht und gleichzeitig 50% Gasersparniß, im Vergleich mit gewöhnlichen, offenen Schnittbrennern.
6. Die Beleuchtung durch Schülke-Sparlampen kommt bedeutend billiger als durch Petroleum-Lampen.

Wichtig für Damen.



Wir beehren uns den hochgeehrten Damen anzuzeigen, daß wir in der **Calea Victoriei Nr. 15** neben der Konditorei Friedrich ein Magazin **ausschließlich** nur für **Corsett-Spezialitäten neuester Fagon** eröffnet haben. Dasselbst werden **Bestellungen** jeder Art entgegengenommen und binnen **24 Stunden prompt** effectuirt. Fertige Corsetts mit Fischbein sind in allen Sorten und Farbe stets vorrätzig und kann jedes Corsett in einem eigens dazu bestimmten Salon anprobirt werden.

462 6 Erste specielle Corsettfabrik in Rumänien.

Lampen sind in Funktion zu sehen:
in meinem Bureau,

143 26

Calea Victoriei No. 12, vis-à-vis der Polizei-Präfectur;

in den Buchdruckereien „Gutenberg“ J. Göbl, Carol Göbl und „Bukarester Tagblatt“; in den Apotheken: Franz Zeidner; Josef Jurak und Victor Thüringer und im Leinenwaarengeschäft Mihalescu & Co., Str. Lipskanie 54.

Schlafzimmerngarnitur

Ganz neu und andere Einrichtungsgegenstände sind wegen Abreise **preiswürdig sofort zu verkaufen.** Strada Plevnei No. 17, I. Stock bei **Schmidt.** 519 2

Zwei elegant möbl. Zimmer,

in einem anständigen Hause, in gesunder Lage gelegen, sind **sofort zusammen oder einzeln billigst zu vermieten.** Nähere Adresse in der Adm. d. Bl. 507 3

Firma gegründet im Jahre 1866

Carl Rott,
Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.

Fabrikant von **Gaunmünzen (Märturii), Medaillen und Vereinsabzeichen** hat sein Geschäft **Calea Mosilor No. 66** St. Georgeplatz, neben der Apotheke installirt. Dasselbst werden **Bestellungen und Reparaturen** angenommen, exact-prompt und billig verfertigt. 437 24

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Bonnen u. höh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit **vorteilhafte Stellen** durch das erste und einzige **konzessionirte Stellenvermittlungs-Institut** für ganz Rumänien. **Penion** zu mäßigem Preise für **stellenlose Damen** **Adelheid Bandau,** Diplomirte Lehrerin. **Strada Modei Nr. 8.** Briefe sind mit Retourmarken zu 895 versehen. 8

Eine Familie

bittet einen Menschenfreund um ein Darlehen von **250 Frs.** gegen wöchentliche oder monatliche Rückzahlung. **Schnelle Hilfe, Lebensfrage.** Gültige Anträge unter **„250“**, an die Adm. d. Bl. 218 3

Für Ausflügler nach Sinaia
empfiehlt sich das daselbst im Parke vis-à-vis des Musikpavillons gelegene

„HOTEL FARKAS“

durch **civile Preise** bei aufmerksamster Bedienung. — Dasselbst im **Restaurant** werden zu jeder Tageszeit Speisen nach deutscher Art zubereitet und à la Carte oder in Abonnement verabreicht, wobei die **billigsten Preise** berechnet werden. — Täglich **Ausflucht** vom beliebten **Donaubier**, täglich **frisches Kronstädter Brod**, außerdem reiche Auswahl von in- u. ausländischen **Naturweinen**. Saumpferde, sowie Führer zu **Hochtouren** werden bereitwilligst besorgt, überhaupt wird für die **Bequemlichkeit** der Ausflügler nach jeder Richtung Rechnung getragen

Um zahlreichen Besuch bittet

FARKAS,
Hotelbesitzer.

499 5

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrod's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes **Touristenpflaster.** — Mariazellertröpfchen. — (Nussextrakt-Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigollot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal- und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen **Specialitäten** und **Verbandstoffen** bei

Victor Thüringer,
FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU
539 89 **Bucuresci, Calea Victoriei 126.**
N. B. Bestellungen aus der Provinz unter La. 10 werden nicht berücksichtigt.

ROTHEN + KREUZ.

Die neue Mehl- und Colonialwaaren-Handlung
von
J. Sandulescu,
am **Platz Ghika-Halle Nr. 17**, im Hause des Majors Lemnutescu bittet das geehrte Publikum um recht zahlreichen Zuspruch, um sich selbst von der **Qualität** der Waaren, sowie von der **Herabsetzung** der schon **bekanntem Preise** zu überzeugen.

Soeben angekommen mehrere Sorten neuer Kaffee's.
Franz. Hutzucker per Kgr. Frs 1.03,
» **Würfelzuck.** » » **1.-**

Bergnügungs-Anzeiger

Wiener-Restaurant Jacques Labès jr. Str. Lipskanie No. 2.	Café-Restaurant NATIONALA 12, Strada Dómnei 12.
---	---

Convert zu 1 Fr. 50 Bani, 2 1/2 und 3 Frs.
Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Benützung Speisen u. Getränke bester Qualität.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Arzt
für **Augenkrankheiten**, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordnungsstunden:
Vorm. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14